

Weg gehen...

{Exodus}

Einen anderen

GÄTDAO

N°38 - 02.2014

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



IN DIESER AUSGABE

Zapatismus-Debatte – Teil 2
Die Geschichte, wie ich zur Anarchistin wurde
Science-Fiction und Anarchie u.v.m.

WER WIR SIND

WAS WIR WOLLEN

IFA ИФА IFA

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

A

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen	Anarchistische Gruppe Köln	Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: ifa-organisation@riseup.net	Kontakt: ag-koch@riseup.net	Kontakt: aydin@immerda.ch
www.fda-ifaf.org	www.agkoh@blosport.de	www.karakok.org
Internationale der Anarchistischen Föderationen	ASJ Leipzig	Liberata Initiative Schleswig-Holstein
Kontakt: secretariat@i-f.a.org	Kontakt: asj-leipzig@riseup.net	Kontakt: nico@onymona.de
www.i-f.a.org	www.asj@blosport.de	www.libertariae-netzwerk.info
Anarchistische Gruppe Mannheim	Anarchistisches Netzwerk Südwest*	Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: gfb@riseup.net	Kontakt: info@u-netz.org	Kontakt: fandd@fau.org
www.anarchie-mannheim.de	www.libero-bundes-ludwigsburg.de	www.fau.org/ortsgruppen/dresden
Anarchistische Gruppe Heidelberg	auterra Pforzheim	Projekt Ikarus Dresden
Kontakt: alerta@kommunikationsysteme.de	Kontakt: alerta@pforzheim.blosport.de	Kontakt: projekt-ikarus-dresden@autistic.org
www.alerta.de	www.auterra-pforzheim.de	www.wohniminstansium.noblogs.org
Anarchistische Gruppe Freiburg	Libertäre Gruppe Heidelberg	Tierrechtsgruppe Dresden
Kontakt: kontakt@ae-freiburg.org	Kontakt: libertairegruppe-heidelberg@blosport.de	Kontakt: tierrechtsgruppe_dresden@riseup.net
www.ae-freiburg.org	www.libertairegruppe-heidelberg.blosport.de	akfreizeit@riseup.net
Anarchistische Gruppe Karlsruhe	Libertäre Gruppe Karlsruhe	AK Freizeit
Kontakt: kontakt@ae-seen.de	Kontakt: kontakt.ikarosseum.tumblr.com	Kontakt: kontakt.ikarosseum.tumblr.com
www.ae-seen.de	www.libertairegruppe-karlsruhe.blosport.de	www.libertaireseesensee.blosport.de
Anarchistische Gruppe Mannheim	Nigra	IK Dokumentation
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de	Kontakt: nigra@riseup.net	www.libertaires.netzwerk.org
www.anarchie-mannheim.de	www.ngtransnoblogs.org	www.ik-dokumentation.de
Anarchistische Gruppe Neukölln	Initiative Anarchistische Föderation Nord	ASJ Bonn
Kontakt: agen-horl@riseup.net	Kontakt: freienvreibarung@riseup.net	Kontakt: kontakt.usibonn@riseup.net
www.anarchistischegruppenoblogs.org	www.ngtransnoblogs.org	www.usibonn.blogspot.de
Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet	Anarchistisches Netzwerk Tübingen	Anarchistisches Netzwerk Tübingen
Kontakt: agsoer@riseup.net	Kontakt: autarchistischesnetzwerk-t@riseup.net	Kontakt: autarchistischesnetzwerk-t@riseup.net
www.agfnehringrader.blosport.de	www.anarchistischesnetzwerk-t@riseup.net	www.anarchistischesnetzwerk-t@riseup.net



Editorial

Über uns

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA), die in der Internationalen der anarchistischen Föderation (IFA) organisiert ist.

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehenden Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explitz pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen.

Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßiger* Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

FdA hautnah

Regelmäßige Termine der Mitglieder in der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.

KARLSRUHE

Offenes Treffen der Libertären Gruppe Karlsruhe
Jeden 2. Dienstag ab 19 Uhr
Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), Karlsruhe
Volksküche der Libertären Gruppe Karlsruhe
Jeden 3. Donnerstag ab 19 Uhr
Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), Karlsruhe
Offenes Treffen der FAU Karlsruhe
Jeden 1. Samstag ab 15 Uhr
Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), Karlsruhe
Anarchistisches Radio
Jeden 2. Sonntag um 18 Uhr
Querfunk 104,8 MHz oder www.querfunk.de

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Jeden Montag ab 20 Uhr
Libelle, Kolonnadenstraße 19, Leipzig
ASJL VEKU (Vegan Küche)
Jeden 1. Samstag im Monat 20 Uhr
Libelle, Kolonnadenstraße 19, Leipzig
Minijobberatungsstunde der ASJL
Jeden 2. und 4. Montag 19-20 Uhr
Libelle, Kolonnadenstraße 19, Leipzig

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis
Ludwigsburg (LB)
Jeden 4. Mittwoch
DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg
Solidaritätsbrunch der Tierrechtsgruppe Dresden
Jeden 1. Sonntag im Monat ab 11 Uhr, (4-6 Euro Spende erbeten)
AZ Connii, Rudolf-Leonhardt-Str. 39, Dresden-Hechtviertel
Offener FAU-Stammstisch des Allgemeinen Syndikats Dresden
Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr
Kneipe „Trotzdem“, Albaumstr. 81, Dresden-Neustadt
und 4. Freitag im Monat, 20 Uhr
Kneipe des „riesa efau“, Adlergasse 14, Dresden-Friedrichstadt
Offenes Plenum der Tierrechtsgruppe Dresden
Jeden 2. Donnerstag im Monat, 20 Uhr
AZ Connii, Rudolf-Leonhardt-Str. 39, Dresden-Hechtviertel
Ikarus
Jeden 3. Mittwoch im Monat, 19 Uhr
AZ Connii, Rudolf-Leonhardt-Str. 39, Dresden-Hechtviertel
Probe des libertären Chors des AK Freizeit
Jeden 4. Freitag im Monat, 18 Uhr
WUMS e.V., Columbiusstraße 2, Dresden-Löbtau

MANNHEIM

Volksküche der anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)
Jeden 1. Sonntag ab 19 Uhr
ASV-Bellstraße 12 (Hinterhaus), Mannheim
Radio Libertad – libertäre Nachrichtensendung der AGM auf
Radio Bermudafunk (89,6 in Mainz 105,4 in Heidelberg)
Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 13 – 14 Uhr

PFORZHEIM

Jeden Dienstag Lesekreis in der alten Fabrik
Bitte vorher anmelden unter: alerte@kommunikationssystem.de

STUTTGART

Schwarz Roter Trese der FAU Stuttgart
Jeden ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr
DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

WITTEN (Ruhrgebiet)

Schwarzer Trese der anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet
jeden letzten Freitag im Monat, ab ca. 19 Uhr
Trotz allem, Augustastrasse 58, Witten





Termine

Weltweit



Analyse & Diskussion

Hamburg
„Win2Trash-Workshop“ – Hilfe beim Umstieg auf Linux

03. Februar 2014, 18-20 Uhr
Libertäres Kultur- und Aktionszentrum Schwarze Katze, Fettstraße 23
Mehr Infos: libertaereszentrum.de

Mannheim
„Ein schmaler Grat – Widerstand im KZ Buchenwald“

03. Februar 2014, 19:30 Uhr
JUZ Friedrich Dürrenbach, Käthe-Kollwitz-Str. 2
Mehr Infos: juz-mannheim.de

Tübingen
„Das Scheitern des ‘War on Drugs’ und die Debatte um Legalisierung“

05. Februar 2014, 20 Uhr, zuvor um 19 Uhr Völklinger Haushar der Schellingstr. 6
Mehr Infos: linksunten.indymedia.org/de/node/103591

Rostock
„Die Leipziger Meuten – Jugendopposition im Nationalsozialismus“

06. Februar 2014
Café Median, Niklotstraße 5/6
Mehr Infos: awiro.blogsport.eu

Berlin
„FAU – wie funktioniert das? Einführung für Neumitglieder und Interessierte“

07. Februar 2014, 19 Uhr
FAU-Lokal, Lottumstr. 11
Mehr Infos: berlin.fau.org

Hamburg
„Antinationale Triologie: Der Staat“ (Teil 1)

13. Februar 2014, 19 Uhr
Rote Flora, Schultertreiblatt 71
Mehr Infos: gegen-kapital-und-nation.org

Berlin
Film: „Vivir la utopia – Die Utopie leben“ – Dokumentation über die anarchosyndikalistiche Bewegung im Spanischen Bürgerkrieg

21. Februar 2014, 19 Uhr
FAU-Lokal, Lottumstr. 11
Mehr Infos: berlin.fau.org

Freiburg
Diskussion: „Europäische Generalstreiks sind auch unsere Sache“

27. Februar 2014, 20:00 Uhr
Susi-BewohnerInnentreff, Vauhallaallee 2
Mehr Infos: liu.indymedia.org/WCI-FR

Berlin
„Ich revolte, also sind wir“ – Albert Camus und der Anarchismus

28. Februar 2014, 19 Uhr
Bibliothek der Freien, Anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie Berlin, Greifswalder Str. 4, 2. Hof, Raum 1102
Mehr Infos: BibliothekderFreien.de

Freiburg
(Un-)Ruhe in der Weißen Fabrik?!

18. März 2014, 20 Uhr
Rathaus, Adlerstr. 12
Mehr Infos: linksunten.indymedia.org/de/node/99864

Düsseldorf
Staatskritik

19. März 2014, Einlass: 19 Uhr Beginn 20 Uhr
Hinterhof, Corneliusstr. 108
Mehr Infos: beta.linkes-zentrum.de

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen*“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

04 *Zapatismus-Debatte – Teil 2: Der Aufruf zur Sexta*

08 *Nein zur Kooperation der Polizeien!*
Lang lebe die internationale Solidarität!

09 *Grenzübergreifende Polizeiarbeit*

10 *Nachrichten aus dem Strafvollzug*
Eine Nachbetrachtung

10 *Zeit für Plan A*
Zeit für ein Resümee

10 *Pinnwand*
Nachrichten in aller Kürze

10 *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

12 *Die Geschichte, wie ich zur Anarchistin wurde*

13 *Die Freiheit des Menschen ist bedingt durch die Anerkennung seiner Verschiedenheit*
Zur Lebensgeschichte des Schweizer Anarchisten Heiner Kochlin (1918-1996)

14 *Science-Fiction und Anarchie*
Teil 1 der Reihe

18 *Einführendes zur Grossmann-Roschtschins Kritik an Kropotkin*

19 *Zur Kritik der Grundlagen der Lehre P. A. Kropotkins*

21 *Zur Kritik der Grundlagen der Lehre P. A. Kropotkins*

25 *Das Kropotkin-Museum eröffnet!*

28 *Termine*

30 *Termine*

31 *Kultur & Alltag*

31 *Die Freiheit des Menschen ist bedingt durch die Anerkennung seiner Verschiedenheit*

31 *Science-Fiction und Anarchie*

31 *Eigentumsvorbehalt*

31 *Hinweis zur Sprache:*
Das in den Texten verwendete „*innen*“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

04 *Zapatismus-Debatte – Teil 2: Der Aufruf zur Sexta*

18 *Die „Tarifeinheit“ als Hebel der Begrenzung des Streikrechts*

19 *Einführendes zur Grossmann-Roschtschins Kritik an Kropotkin*

21 *Zur Kritik der Grundlagen der Lehre P. A. Kropotkins*

25 *Geschichte*

25 *Nachrichten aus dem Strafvollzug*

25 *Termine*

25 *Das Kropotkin-Museum eröffnet!*

28 *Termine*

31 *Kultur & Alltag*

31 *Die Freiheit des Menschen ist bedingt durch die Anerkennung seiner Verschiedenheit*

31 *Science-Fiction und Anarchie*

31 *Eigentumsvorbehalt*

31 *Hinweis zur Sprache:*
Das in den Texten verwendete „*innen*“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Zapatismus-Debatte – Teil 2: Der Aufruf zur Sexta

★ Von: EZLN / Subcomandante Marcos / Übersetzung: MaMa und KaRa

*Vorwort der Redaktion: Um die Antworten auf den Brief von Marcos an die Anarchist*innen (siehe Gaidao Nr. 37) in den folgenden Ausgaben der Gaidao besser zu verstehen, erachten wir es als notwendig, vorher noch den Aufruf der EZLN vom Januar 2013 zur Teilnahme an der Sexta zu dokumentieren.*

Januar 2013

An: Die Compañier@s Anhänger*innen der Sechsten Erklärung aus
der Selva Lacandona [Sexta Declaracion de la Selva Lacandona] auf
der ganzen Welt.

Compañeras, Compañeros y Compañeroas:
Compas des Netzwerkes gegen die Repression und für die Solidarität
Red contra la Represión y por la Solidaridad]

Empfängt alle, alle, den Gruß der Frauen, Männer, Kinder und Alten
der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung [Ejército Zapatis-
ta de Liberación Nacional], der allerkleinsten eurer Compañeros.

Wir haben uns entschieden, dass unser erstes Wort, das speziell an unsere Compañer@s der Sechsten [Erkärfung] gerichtet ist, in einem Raum des Kampfes bekannt gegeben werden soll, wie ihn das Netzwerk gegen die Repression und für die Solidarität darstellt. Aber die hier geschilderten Worte, Gefühle und Gedanken sind auch an diejenigen gerichtet, die nicht anwesend sind. Und – vor allem – sind sie für sie.

Wir möchten uns für die Unterstützung bedanken, die ihr während dieser ganzen Zeit unseren Gemeinden, unseren Compañeros oder der zapatischen Unterstützungsgemeinden und den Compas Anhänger*innen [der Sechsten Kampagne], die Gefangene in Chiaxas sind, geleistet habt. Eure Worte der Ermutigung und die gemeinschaftliche Hand, die sich mit unserer verbunden hat, bewahren wir in unserem Herzen.

Wir sind sicher, dass einer der Punkte, die ihr in eurem Treffen behandeln werdet oder schon behandelt habt, ist, eine große Unterstützungsaktion für den Compa Kuy¹ aufzuziehen, um den Angriff zu verurteilen, dessen Ziel er wurde, und um Gerechtigkeit für ihn und alle Verletzten dieses Tages zu fordern und um die völlige Frei-

Anm. d. Ü.: Der 67-jährige Theaterprofessor und politische Aktivist Juan Francisco Kuykendall, genannt Kuy und Mitglied der Andieren Kampagne der Zapalistas, wurde während der Amtseinführung des neuen mexikanischen Präsidenten am 1. Dezember 2012 in Mexiko-Stadt von einer Gasgrube der Polizei getroffen

Moers: Veganbrunch in der Bismarckstr. 41a). Der Erika de (Bismarckstr. 41a). Der Erfolg war ebenso groß wie die Stimmung gut war. Mit einem Wort: Das schreit nach Wiederholung.

seit von allen zu verlangen, die in Mexiko-Stadt und in Guadalajara bei den Protesten gegen die unrechtmäßige Einsetzung von Enrique Peña Nieto als Träger der Exekutivgewalt festgenommen wurden.

Es ist nicht nur, aber auch wichtig, dass es in dieser Kampagne darum geht, wie Gelder beschafft werden können, um den Compa Kuy bei den Kosten für den Krankenhausaufenthalt zu unterstützen, ebenso

Sexta Declaracion de la Selva Lacandona 15

Compañeras, Compañeros y Compañeroas:

Impfangt alle, alle, den Gruß der Frauen, Männer, Kinder und Alten
Red contra la Represión y por la Solidaridad]:

[...]
Wir haben uns entschieden, dass unser erstes Wort, das speziell an
[...] der allerkleinsten eurer Compañeros.

Raum des Kampfes bekannt gegeben werden soll, wie ihn das Netzwerk gegen die Repression und für die Solidarität darstellt. Aber die hier geschilderten Worte, Gefühle und Gedanken sind auch an diejenigen gerichtet, die nicht anwesend sind. Und – vor allem – sind

Wir möchten uns für die Unterstützung bedanken, die ihr während dieser ganzen Zeit unseren Gemeinden, unseren Companie-

„... die es in einemischen Gebirgs, in dem wir wenn wir einverstanden sind und uns begleitet – zurückkehren werden – allerdings in anderer Weise – zu der langen Erzählung von Schmerzen und Hoffnungen, die früher in Mexiko die Andere Kampagne [Otra Campaña] und weltweit die Zeta Internazional hieß und die nun nicht mehr, I. S. Scott. Die Sache ist soll jetzt schon vor weiter kein

Der Zeit des Nein, Der Zeit

Wenn wir definiert haben, wer wir sind, was unsere vergangene und aktuelle Geschichte ist, wo unser Platz ist und wer der Gegner, mit

^{Ann. d. Ü.}: Der 67-jährige Theaterprofessor und politische Aktivist Juan Francisco Kuykendall, genannt Kuy und Mitglied der anderen Kampagne der Zapistas, wurde während der Amtseinführung des neuen mexikanischen Präsidenten am 1. Dezember 2012 in Mexiko-Stadt von einer Gasgranate der Polizei getroffen

Moers: Veganbrunch in der Bismarckstr. 41a). Der Erika de war ebenso groß wie die Stimmung gut war. Mit einem Wort: Das schreit nach Wiederholung.

Kaiserslautern/Kusel: Die "Aktivisten-Kaiserslautern/Kusel" werden ins Anarchistische Netzwerk. Damit sind sie auch mit dem deutschsprachiger Anarchistischen vernetzt ist. Die Initiativen freuen uns auf die zukünftige A-Netz und Fda und hoffen, von einer großen anarchistischen können."

unserer Existenz in Tschechien. Die Zeitschrift föderation in Interview mit dem CSAP hat uns um ein natürliches Interview gebeten, das wir euch finden möchten. Ihr findet es unter www.fda-ifaf.org.

Am 15.12.2013 wurde eine friedliche Demonstration von Menschen in Stockholm, die gegen rechte Strukturen vor Ort protestierten, von Nazis mit Messern, Stöcken und Glasflaschen attackiert. Anwesende Antifaschist*innen verteidigten sich und teilnehmende Familien, und wurden dabei zum Teil verletzt. Einige Tage später wurde einer der Aktivist*innen, der an der Auseinandersetzung beteiligt war, festgenommen und inhaftiert, obwohl er nichts anderes tat, als sich und andere gegen den rechten Angriff zu verteidigen. Aufgrund dieser Kriminalisierung von Antifaschist*innen nicht nur in Schweden, sondern weltweit, hat sich die ASJ Leipzig dazu entschieden ihre Solidarität mit dem eingekerkerten Stockholmer Antifaschisten und allen eingekerkerten Antifaschist*innen weltweit mit einer kleinen Spende zu unterstützen.

Wiesbaden: 250 für die Befreiung von Mensch und Tier. Die explizite Bezugnahme auf linke Inhalte, die Ein- sicht, dass die Systemfrage auch von Tierrechtler*innen gestellt werden muss und die radikale Ablehnung der kapitalistischen Produktionsweise erweiterten den Horizont der Demo ungemein. Das kam gut bei den Teilnehmer*innen an und hielt esoterisch-religiös-rechte Spinner*innen fern.

Karlsruhe
Neuer Sendeplatz für Radio A –
neue Homepage für Querfunk.
Radio A, die zweistündige Radiosendung für libertäre Kultur und Syndikalismus, gibt es wie gewohnt weiterhin jeden 2. Sonntag im Monat von 18 bis 20 Uhr zu hören. Die Wiederholung läuft jetzt auch zweistündig, jeden 2. Montag im Monat von 14 bis 16 Uhr, natürlich auf Querfunk 104,8 MHz. Seit Januar hat das freie Radio aus Karlsruhe eine neue Homepage (querfunk.de/), auf der alle Sendungen auch im Livestream gehört werden können, auch bei Facebook ist Querfunk vertreten. Radio A ist eine Sendung, in der sich die libertäre Gruppe Karlsruhe mit der FAU Karlsruhe monatlich abwechseln.

www.direktaktion.org



05

PINNWAND

Nachrichten in aller Kürze

Ruhrgebiet – Wie wir aus gut unterrichteten Quellen erfahren haben, verdichten sich Gerüchte, das im Sommer 2014 die dritte(!) "Libertäre Medienmesse" stattfinden soll.

Aktuelle Infos dazu soll es ab März 2014 auf limesse.de geben.

Biellefeld: Lohn erfolgreich eingeklagt. Hintergrund: Es ist gängige Praxis gerade migrantischen Arbeitnehmer*innen, die sich nur vorübergehend in Deutschland aufzuhalten, um ihren Lohn (oder Teile davon) zu betrügen, in dem Vertrauen, dass diese nicht die Mittel und Möglichkeiten haben, sich gegen diese Lohnprellerei effektiv zur Wehr zu setzen. Diese Praxis wird an den Arbeitsgerichten durch umständliche und langwierige juristische Prozeduren, die nicht nur die Nerven strapazieren, sondern es fast unmöglich machen, ohne Rechtsbeistand auszukommen, beginnt. Umso erfreulicher das ein Kollege aus Polen mit tatkräftiger Unterstützung der FAU seine Ansprüche gegen einen Sklavenhändler (Leiharbeitsfirma) durchsetzen konnte.

FAU ruft alle Arbeiter*innen und Selbständige im Bereich Gartenbau auf sich zu organisieren.

Kontakt: Mi. & Do. 18-20 Uhr und So. 19 -21 Uhr unter 0176-51672990 Email: gartenbau-ffm@fau.org

Postadresse:
Sektion Gartenbau in der FAU c/o AKU-Wiesbaden
Rüdesheimer Straße 19
65197 Wiesbaden

Die FAU Berlin hat im Januar eine Broschüre zum Thema "Sexismus am Arbeitsplatz" veröffentlicht. Ihr könnt die Broschüre kostenlos als PDF herunterladen. berlin.fau.org/text/sexismus-am-arbeitsplatz.pdf

Am Samstag, 19.01.2014, sind über 50 Leute vor der H&M-Filiale in der Kölner Schildergasse zusammengekommen, um gegen die Hungerlöhne und Massaker in Kambodscha zu protestieren. Das spontane Bündnis bestand aus Exil-Kambodschner*innen und linken Aktivist*innen, wobei zu der Kundgebung auch das Allgemeine Syndikat Köln (FAU-TAA) und die Kölner Wobblies aufgerufen hatten.

Die FAU Mannheim hat ein Positionspapier zur "Gewaltfrage" veröffentlicht. Ihr könnt die PDF kostenlos unter: ubaluma.blogspot.de/images/PosiGewalt_final.pdf herunterladen.

Kollege aus Polen mit tatkräftiger Unterstützung der FAU seine Ansprüche gegen einen Sklavenhändler (Leiharbeitsfirma) durchsetzen konnte.

dem wir uns auseinandersetzen, so wie es in der Sechsten Erklärung FAU gegen Klinikum Region Hannover plant Auszubildende nach erfolgtem Beendigung Umfang in der 2014 nur in reduzierten Umfang. Des reguläre Arbeitsverhältnisse zu übernehmen. Den Weiteren eingespart werden. Das ist ein Zustand, den wir und unsere Kolleg*innen vom KRH nicht hinnehmen können, denn wir sind alle betroffen. Wer die Jobs von unseren Kolleg*innen im Klinikum gefährdet, gefährdet auch unsere Region Hannover Gefäßversorgung!

Ihr alle wisst, dass unser Denken nicht dahingehend ist, eine große Organisation mit einem leitenden Zentrum, einer zentralisierten Befehlsgewalt, einem einzelnen oder kollektiven Chef zu errichten. Unsere Analyse des dominanten Systems, seiner Funktionsweise, seiner Stärken und Schwächen hat uns dazu geführt, darauf hinzuweisen, dass die Einheit im Handeln etwas bringen kann, wenn man Rücksicht nimmt auf das, was wir „die Arten und Weisen“ von jedem einzelnen nennen.

Und diese Sache bezüglich der „Arten und Weisen“ ist nichts anderes als das Wissen darüber, dass jeder von uns, als Einzelperson oder als Gruppe, seine eigene Geografie und seinen eigenen Kalender hat – das heißt, von seinen Schmerzen und seinen Kämpfen. Wir sind überzeugt davon, dass jede Vereinheitlichungsabsicht nichts weiter ist als ein faschistischer Beherrschungsversuch, und sei er in einer revolutionären, esoterischen, religiösen oder ähnlichen Sprache versteckt. Wenn von „Einheit“ die Rede ist, wird nicht darauf hingewiesen, dass diese „Einheit“ unter der Führung von jemanden oder etwas, einem Einzelnen oder einer Gruppe besteht. Auf dem trügerischen Altar der „Einheit“ werden nicht nur die Unterschiede geopfert, sondern es wird auch das Überleben all der kleinen Welten der Tyrannen und Ungerechtigkeiten, die wir erleiden, versteckt.

In unserer Geschichte wiederholt sich die Lektion wieder und wieder. Und bei jeder Drehung der Welt bleibt für uns immer nur die Seite der Unterdrückten, der Verachteten, der Ausgebeuteten, der Enteigneten. Das, was wir die „vier Räder des Kapitalismus“ nennen – Ausbeutung, Enteignung, Unterdrückung und Verachtung – hat sich während unserer ganzen Geschichte mit verschiedenen Namen oben wiederholt, aber wir sind immer dieselben, die unten sind.

Aber das aktuelle System hat einen Zustand extremen Wahnsinns erreicht. Seine räuberische Gier, seine absolute Geringsschätzung des Lebens, sein Vergnügen am Tod und der Zerstörung, sein Streben danach, die Apartheid für alle, die anders sind, das heißt, für alle die unten sind, zu errichten, führt dazu, dass die Menschheit als Leibensform auf dem Planeten verschwindet. Wir können nun, wie man uns raten könnte, geduldig warten, bis diejenigen, die oben sind, sich schließlich selbst zerstört haben, ohne dabei zu merken, dass ihr verrückter Hochmut alles zur Zerstörung bringt.

In ihrem Eifer, weiter und weiter nach oben zu gelangen, sprengen sie die unteren Stockwerke, die Fundamente. Das Gebäude, die Erde, wird schließlich zusammenbrechen und es wird keinen geben, den man dafür verantwortlich machen kann. Wir glauben, dass wirklich

etwas schlecht läuft, sehr schlecht. Aber wenn jemand gehen muss, um die Menschheit und das übel zugerichte Haus, in dem sie wohnt, zu retten, dann sollen, dann müssen das die von oben sein. Und wir meinen damit nicht, die Leute von oben von der Erde zu verbannen. Wir sprechen davon, die gesellschaftlichen Beziehungen zu zerstören, die es ermöglichen, dass jemand oben ist auf Kosten der Tatsache, dass jemand unten ist.

Wir Zapatisten, wir Zapatistinnen wissen, dass diese große Linie, die wir über die Geografie der Welt gezogen haben, keineswegs klassisch ist. Dass das mit „oben“ und „unten“ unbedeckt ist, stört und irritiert. Ja, es ist nicht das einzige, das wissen wir, aber gerade beziehen wir uns auf diesen Störfaktor. Vielleicht irren wir uns. Sicher tun wir das. Gleich werden die Gedanken-Polizisten und -Kommisare erscheinen, um über uns zu richten, uns zu verurteilen und hinzurichten ... hoffentlich wird es nur in ihren flammenden Schriften sein und sie verstecken hinter ihrer Berufung zum Richter nicht die zum Henker.

Aber so ist es, wie wir Zapatisten, wir Zapatistinnen die Welt und ihre Arten und Weisen sehen:

- Es gibt Machismo, Patriarchat, Frauenhass oder wie man das nennen mag, aber eine Sache ist es, oben eine Frau zu sein, und eine ganz andere ist es, das unten zu sein.
- Ja, es gibt Homophobie, aber eine Sache ist es, oben homosexuell zu sein, und eine ganz andere ist es, das unten zu sein.
- Ja, es herrscht Verachtung gegenüber Andersartigen, aber eine Sache ist es, oben anders zu sein, und eine andere ist es, das unten zu sein.

Es gibt die Linke als Alternative zur Rechten, ja, aber eine Sache ist es, oben links zu sein, und etwas ganz anderes (ja, gar das Gegenteil, fügen wir hinzu) ist es, das unten zu sein. Betrachtet eure Identität unter diesem Parameter und ihr werden das erkennen, was wir euch sagen. Die Identität, die am tückischsten ist, die immer in Mode kommt, wenn der moderne Staat in eine Krise eintritt, ist die der „ciudadanía“, der Staatsbürgerschaft.

Der „Bürger“ von oben und der „Bürger“ von unten haben rein gar nichts miteinander gemein, sondern stellen sogar das komplette Gemeinwohl voneinander dar und widersprechen sich. Unterschiede werden verfolgt, in die Ecke gedrängt, ignoriert, verachtet, unterdrückt, entzogen und ausgebeutet, das stimmt. Aber wir Männer und Frauen sehen einen noch viel größeren Unterschied, der diese Unterschiede durchzieht: das Oben und das Unten, die, die haben, und die, die nicht haben. Und wir sehen, dass diesem großen Unterschied etwas Wesentliches innewohnt: Das Oben ist oben über dem, was unten ist; der, der etwas hat, besitzt, weil er von denen nimmt, die nichts haben. Unserer Ansicht nach bestimmten dieses Oben und Unten stets unseren Blick, unsere Worte, das, was wir hören, unsere Schritte, unsere Schmerzen und unseren Kampf. Vielleicht können wir bei anderer Gelegenheit unsere Gedanken



dazu ausführlicher erklären. Jetzt wollen wir uns damit begnügen zu sagen, dass die Blicke, die Worte, das Hören und die Schritte von oben dazu dienen, diese Teilung aufrecht zu erhalten. Selbstverständlich bedeutet das nicht Unbeweglichkeit. Der Konservatismus scheint weit entfernt von einem System, das immer mehr und bessere Arten findet, die vier Wunden durchzusetzen, an denen die Welt von unten leidet. Aber diese „Modernisierungen“ oder „Fortschritte“ haben nichts anderes zum Ziel, als die, die oben sind, oben zu halten, und zwar auf die einzige mögliche Art, das heißt über die, die unten sind. Der Blick, das Wort, das Hören und die Schritte derer von unten werden unserer Ansicht nach von den Fragen bestimmt: Warum so? Warum sie? Warum wir?

Um uns die Antworten auf diese Fragen aufzuzwingen oder um zu vermeiden, dass wir sie stellen, sind gigantische Kathedralen von Ideen errichtet worden, einige mehr, andere weniger ausgearbeitet und in den meisten Fällen so grotesk, dass es nicht nur verwunderlich ist, dass sie überhaupt jemand errichtet hat oder dass sie jemand glaubt, sondern dass sogar Universitäten und Studien- und Analysezentren geschaffen wurden, die darauf basieren.

Aber es gibt immer einen Spielerverderber, der eine Feierlichkeit der Höhepunkte der Geschichte nach der anderen ruiniert. Und diese r unpassende beantwortet diese Fragen mit einer anderen: „Könnte es auch anders sein?“ Diese Frage kann es vielleicht sein, die die Rebellion in ihrem weitesten Sinne entfacht. Und das ist möglich, weil es ein „Nein“ gibt, das sie geboren hat: Es muss nicht so sein.

Entschuldigt, wenn euch diese konfusion Gedankensprünge durcheinandergebracht haben. Schreibt das unserer Art zu oder unseren Gebräuchen und Gewohnheiten. Was wir sagen wollen, Compañeros, Compañeras, ist, dass das, was uns in der Sexta angetrieben hat, dieses rebellische, ketzerische, freche, respektlose, lästige, unbedeeme „Nein“ war.

Wir sind bis hierher gekommen, weil uns unsere Realitäten, unsere Geschichten, unsere Rebellionen zu dem Punkt gebracht haben zu sagen: „Nein, es muss nicht so sein.“ Das und unsere - intuitive oder wohl überlegte - Antwort „Ja“ auf die Frage: „Könnte es auch anders sein?“ Nun sind die Fragen zu beantworten, die sich hinter diesem „Ja“ drängen:

- Wie ist diese andere Art, diese andere Gesellschaft, die wir uns vorstellen, die wir wollen, die wir brauchen?
- Was ist zu tun?
- Mit wem?

Wenn wir auf diese Fragen keine Antworten haben, müssen wir sie suchen. Und wenn wir Antworten haben, müssen wir sie untereinander bekannt machen.

In diesem neuen Schritt, der jedoch auf dem Weg der Sechsten Erklärung aus der Selva Lacandona bleibt, werden wir als Zapatistas, die

wir sind, versuchen, etwas von dem umzusetzen, was wir in diesen sieben Jahren gelernt haben, und wir werden den Rhythmus und die Geschwindigkeit des Schrittes ändern, ja, aber auch die Begleitung. Wiss Ihr, einer der vielen und schwerwiegenden Fehler, den wir Zapatisten, wir Zapatistinnen haben, ist die Erinnerung. Wir vergessen nicht, wer wann wo war und was gesagt, getan, verschwiegen, zerstört, geschrieben, gelöscht hat. Wir vergessen die Kalender und die Geografien nicht. Versteht uns nicht falsch. Wir verurteilen niemanden, jeder schafft sich, wie er kann, sein Alibi für das, was er tut und nicht tut. Der törichte Verlauf der Geschichte wird zeigen, ob das ein Erfolg oder ein Fehler war.

Wir für unseren Teil haben euch gesehen, wir haben euch gehört und von allen haben wir gelernt. Wir haben wohl bemerkt, wer diejenigen waren, die nur gekommen sind, um aus der Anderen Kampagne einen eigenen politischen Nutzen zu ziehen, die, von den Massen verführt, von einer Demonstration zur nächsten springen und damit ihre Unfähigkeit verschleieren, etwas eigenes zu schaffen. An einem Tag sind sie gegen Wahnen, am nächsten breiten sie ihre Fahnen auf der Kundgebung aus, die gerade in Mode ist; an einem Tag sind sie Lehrer, am nächsten Studierende; an einem Tag vertreten sie indigene Angelegenheiten, am nächsten verbünden sie sich mit den Großgrundbesitzern und Paramilitärs. Sie schreien nach dem Feuer der Gerechtigkeit der Masse und verschwinden, wenn das Wasser der Wasserwerfer kommen. Mit ihnen werden wir nicht mehr gemeinsam gehen.

Wir haben wohl bemerkt, wer diejenigen sind, die nur auftauchen, wenn es Bühnen, Gesprächsrunden, gute Presse und Aufmerksamkeit gibt und die verschwinden, wenn die Stunde der Arbeit kommt, die keine Aufmerksamkeit erregt, aber notwendig ist, wie die meisten von denen die hier zuhören oder diesen Brief lesen, wohl wissen. In dieser ganzen Zeit waren unser Blick und unser Hören nicht auf diejenigen gerichtet, die oben auf der Bühne standen, sondern auf jene, die diese Bühne aufgebaut hatten, die das Essen bereitet, gefegt, aufgepasst haben, die gefahren sind, die Flyer verteilt haben, die zugepackt haben, wie man hier sagt. Außerdem haben wir auch die gesehen und gehört, die auf den anderen nach oben geklettert sind. Mit ihnen werden wir nicht mehr gemeinsam gehen.

Wir haben wohl bemerkt, wer die Versammlungsprofis sind und welche Techniken und Taktiken sie nutzen, Zusammensetzungen der Art zu sprengen, dass nur sie und ihre Anhänger*innen übrigbleiben, um ihren Vorschlägen zuzustimmen. Sie teilen Niederlagen aus, wo sie auftauchen und runde Tische leiten, wobei sie die „Spießer“ und „Kleinbürgler“ aussortieren, die nicht verstehen, dass die Zukunft der Weltrevolution auf der Tagesordnung steht. Jene, denen jede Bewegung, die nicht in einer von ihnen geleiteten Versammlung gipfelt, ein Dorn im Auge ist. Mit ihnen werden wir nicht mehr gemeinsam gehen.

Wir haben wohl bemerkt, wer diejenigen sind, die sich bei Veranstaltungen und Kampagnen als Kämpfer für die Freiheit der Gefangenen

Der Januar-Rückblick des Libertären Podcasts

Der monatliche Rückblick des Anarchistischen Radios Berlin auf die ernsten und skurrilen Themen des Vormonats



In der aktuellen Ausgabe:

- Der Rummelplatz in Berlin
- Aktuelles zum Hambacher Forst
- Satire zur aktuellen Politik
- Wo herrscht Anarchie
- Linktipp: Der Anarchia-Versand in Wien: anarchia-versand.net

Den Juli-Podcast im Stream und als Download gibts auf aradio.blogspor.de.



www.graswurzel.net Monatsszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft

graswurzel revolution

GWR Nr. 386, Feb.: Antimilitarismus; 100 Jahre Erster Weltkrieg; Kein Fall fürs Gesetz; Prostitution; Rote Flora; Ukraine; Klimawandel; Europas Umgang mit Flüchtlingen; Karl May zwischen Pazifismus & Völkerstereotyp; Anarchismus in Chile; Internet im Zeitalter des Großen Bruders; Woody Guthrie, ...
Probeheft kostenlos. Abo: 30 Euro (10 Ausgaben) Bestellformular und Infos zu den Aboprämiens unter: www.graswurzel.net/service/

Anzeige



ten, da unser größerer Raum nicht mehr Menschen aufnehmen kann.
Die Ausstattung des ersten Raumes, in dem Peter geboren wurde, gibt die Erinnerungen an seine Kindheit wieder; sein Leben im kaiserlichen Pagenkorps, seine Laufbahn als Offizier in Sibirien, seine sibirischen Reisephyschen Entdeckungen sind auf einer besonderen Karte veranschaulicht. Dann folgen seine wissenschaftlichen Untersuchungen in Finnland, wo er den Entschluß fasste, die wissenschaftliche Laufbahn aufzugeben, um sich ganz in die revolutionäre Bewegung hineinzustürzen; seine Reise nach dem Ausland, wo er sich im Jahre 1872 der Internationalen Arbeiter-Association anschloß, seine Freunde und Kameraden aus jener Periode, die Propaganda in St. Petersburg, der Tschaiikowsky-Kreis, seine Gefängenschaft, die russische Bastille und seine Flucht.

Die ausgestellten Gegenstände über jene Periode seines Lebens und seiner Tätigkeit sind so bezeichnend und interessant, dass Besucher in diesem Raum stundenlang verweilen und sich in den Anblick vertiefen. Auch die anderen beiden Räume, deren Ausstattung auf sein weiteres Leben und seine weitere Tätigkeit Bezug hat, sind sehr eindrucksvoll.

Unser Museum befolgt in der Darstellung eines Lebensganges, wie der Peters gewesen ist, die einzige gegebene Richtlinie: man findet hier nicht, das auf seine Person und seine Ideen nicht direkten Bezug hat.

Es tut mir leid, konstatierten zu müssen, dass keiner der Kameraden im Ausland auf meinen Appell vom letzten Juni geantwortet und uns durch Einschickung von Gegenständen, alten Briefen usw. und anderen Mitteln für das Museum unterstützt hat.

La Sexta, die Sechste, ist ein zapatistischer Aufruf. Aufrufen bedeutet nicht vereinigen. Wir haben nicht vor, eine Einheit unter einer bestimmten Richtung zu erzielen, keine zapatistische und auch keine andere. Wir wollen nicht kooperieren, rekrutieren, fälschen, vorgeben, simulieren, täuschen, anführen, unterordnen, benutzen. Das Ziel ist das gleiche, aber der Unterschied, die Heterogenität, die Autonomie der Arten und Weisen des Gehens sind es, was La Sexta bereichert, was ihre Stärke darstellt. Wir bieten Respekt und werden das auch weiter tun, und wir fordern Respekt und werden das auch weiter tun. Anhänger* in der Sexta ist jede*r, der das „Nein“ hat, das uns antreibt, und dazu bereit ist, die notwendigen „Jas“ zu erschaffen.

Compañeros, Compañeras, Compañeros, Compañeras:
Im Namen der EZLN sagen wir euch:

1.- Für die EZLN gibt es jetzt keine nationale Andere Kampagne und keine Zezta Internazional mehr. Von nun an werden wir gemeinsam mit denen gehen, die wir dazu einladen und die uns als Compas akzeptieren, sei es an der chiapanekischen Küste oder in Neuseeland. Damit wäre unser Aktionsradius klar definiert: der Planet „Erde“, der sich im sogenannten Sonnensystem befindet.

Jetzt werden wir sein, was wir nun mal sind: „La Sexta“.
2.- Für die EZLN braucht die Zugehörigkeit zur Sexta keine Mitgliedschaft, keinen Beitrag, keine Erscheinung in einer Liste, kein Original und/oder keine Kopie des offiziellen Personalausweises, keinen Kontoauszug und auch nicht, an der Stelle des Richters, Geschworenen, Beschuldigten oder Henkers zu sein. Es gibt keine Flaggen. Es gibt Verpflichtungen und Konsequenzen dieser Verpflichtungen. Es treiben uns die „Neins“, es bewegt uns die Erschaffung der „Jas“.

3.- Wer mit dem Wiederauftauchen der EZLN eine neue Saison der Bühnen und großen Versammlungen erwartet und Massen, die sich in Richtung Zukunft strecken und Äquivalente des Sturms auf den Winterpalast, wird enttäuscht sein. Es ist besser, diese Leute gehen gleich. Sie sollten besser keine Zeit verlieren und unsere Zeit nicht verschwenden. In der Sexta zu gehen bedeutet, große Schritte zu tun, und die sind nichts für jene, die im Denken klein sind. Für „historische“ und „konjunkturelle“ Aktionen gibt es andere Räume, wo sie bestimmt unterkommen. Wir wollen nicht nur die Regierung ändern, wir wollen die Welt ändern.

4.- Unser Wort, mit dem wir euch organisatorische, politische und informative Initiativen vorschlagen werden, wird AUSCHLIESSLICH an die gerichtet sein, die uns darum ersuchen und die wir akzeptieren, und es wird per Mail von der Website an die Adressen, die wir haben, verschickt werden. Es wird auch auf der Website von Enlace Zapatista erscheinen, kann aber in seinem ganzen Umfang nur mit einem ständig wechselnden Passwort abgerufen werden. Dieses Passwort werden wir euch auf die eine oder andere Weise zukommen lassen, aber es wird für jene leicht zu erschließen sein, die aufmerksam das lesen, was für alle sichtbar ist, und auch für diejenigen, die gelernt haben, die Gefühle zu entschlüsseln, die in unserem Wort zu Buchstaben werden.

5.- Die EZLN bittet euch um Geduld und wird euch nach und nach die Initiativen bekanntgeben, die in den vergangenen sieben Jahren bei uns gereift sind. Deren wichtigstes Ziel wird es sein, dass ihr in direktem Kontakt mit den zapatistischen Unterstützungsgemeinden steht – und zwar auf eine Weise, die meiner bescheidenen Meinung und langen Erfahrung nach die beste ist: als Schüler.

3 Monate:	6,00€		7,50€		mind. 8,00€
6 Monate:	12,00€		15,00€		mind. 16,00€
12 Monate:	24,00€		30,00€		mind. 32,00€

(Preise: Prekar | Normal | Soil und zzgl. Versand)

Konto:
Be the media
Kto.: 0004761986
BLZ: 83065408
Deutsche Skatbank

Für Spenden bitte einen entsprechenden Verwendungszweck angeben!

abo-gai dao@riseup.net
info@a4druck.ch (Schweiz)



2. Ann. d. Ü.: Diese Rundreise fand 2006 statt und wurde nach der Repression in Atenco unterbrochen.

3. Ann. d. Ü.: „2.“ wurde im Original ebenfalls doppelt verwendet.

3.- Wir erklären, dass wir uns als EZLN keiner Wahlkampfbewegung in Mexiko anschließen werden. Unser Empfinden diesbezüglich ist in

nicht aus ihrem Herzen entfernt haben und die Widerstand geleistet und uns als Compañeras, Compañeros und Compañeroas, die wir sind, unterstützt haben.



Compas:
Wir sind die Sexta.
Es wird uns viel kosten.
Unsere Schmerzen werden nicht weniger werden, wenn wir uns den öffnen, die auf der Welt schmerzen. Der Weg wird schwieriger werden.
Wir werden uns einsetzen.
Wir werden Widerstand leisten.
Wir werden kämpfen.
Wir werden vielleicht sterben.
Aber einmal, zehnmal, hundertmal, tausendmal, immer werden wir immer siegen.
Für das Geheime Revolutionäre Indigena-Komitee – Generalkommandantur der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung
La Sexta-EZLN.
Subcomandante Insurgente Marcos.
Chiapas, Mexiko, Planet Erde.
Januar 2013.

Von: Federation Anarchiste / Übersetzung: nigra



Nein zur Kooperation der Polizeien!

★ Von: Federation Anarchiste / Übersetzung: nigra

Ende 2013, nach den Demonstrationen, die einige Monate vorher stattgefunden hatten, ging die französische Polizei, die CRS (Compagnies Républicaines de Sécurité; franz. für Sicherheitskompanien der Republik), nach Brasilien, um Polizeibeamt*innen des „Shock Battalions“ (Batalhão de Choque - BPCHq) der Militärpolizei von Rio de Janeiro zu trainieren.

Der Zweck des Austausches zwischen den beiden Polizeikräften war zu regieren ist und wie gewalttätige Gruppen und Plünderungen zu kontrollieren sind im Hinblick auf Veranstaaltungen, die während der Fußballweltmeisterschaft der Männer 2014 und den Olympischen Spielen 2016 stattfinden werden.

Die französische Polizei brachte ihre im Algerienkrieg erworbene „Erfahrung“ (Fotter, Techniken der Gegenguerilla, Nachbarschaftskontrolle) ein. Ein Resultat davon waren insbesondere die Aktivitäten der „Todesschwadronen“

• In jüngster Zeit, zu Beginn der Revolution in Tunesien, bot die französische Regierung ihre Dienste an, um zu intervenieren und dem

Mehr Infos

Quelle der Übersetzung:
<http://alertaduesseldorf.blogspot.de/2013/02/12/sie-und-wir-v-la-sexta/>
Original-Text:
<http://enlacezapatista.ezln.org.mx/2013/01/26/ellos-y-nosotros-v-la-sexta-2/>

Einen ausführlichen Bericht zur Entstehung der „Sexta“ findet ihr hier:

http://chiapas.at/ezln/sexta/fussgaenger_der_geschichte.htm.

La Sexta-EZLN.

Subcomandante Insurgente Marcos.

Chiapas, Mexiko, Planet Erde.

Januar 2013.

Wie ein eigenartiger ethischer Geschichtsphilosoph ist Michajlowkij ein romantischer Maximalist. Als Praktiker ist er ein gemäßiger Sozialist, wahrscheinlich noch rechter als Mjakinin.⁸

Aber methodologisch gesehen ist die naturwissenschaftliche Methode für die Aufgabe der Begründung revolutionärer Weltanschauung zweifellos einen Schritt hinterher, was wiederum auch die unvollkommenen und längst verworfene „subjektive Methode in der Soziologie“ charakterisiert.

Diese methodologische Inkonsistenz Kropotkins tritt besonders deutlich in seiner Einschätzung des Darwinismus hervor.

Wie steht der Marxismus zum Darwinismus? Vor allem distanzierte sich der Marxismus methodologisch vom Darwinismus. Versuche, biologische Gesetze auf die soziale Sphäre zu übertragen, werden alleine schon aus dem Grund entschieden abgewiesen, dass Marx das spezifische Wesen des gesellschaftlichen Seins feststellt und dialektische Entwicklungsgesetze ausarbeitet. Daher erkennt der Marxismus gänzlich das Gesetz des Kampfes ums Überleben an, aber aus der ewigen, natürlichen Kategorie und dem Kampf der Arten macht er einen historischen Kampf der Klassen.

Und wie steht der erwähnte N. K. Michajlowskij zum Darwinismus? Michajlowskij verweist auf die Kooperation als auf ein Faktum, welches das Gesetz des Kampfes verändert und einschränkt. Aber seinem „subjektiven Anthropozentrismus“ treu, arbeitet Michajlowskij verschiedene Typen der Anpassung heraus. Dergestalt, dass „praktische Entwicklungsgesetze ausarbeiten.“

⁸ Mjakinin, Wenedikt (1867-1937) – russischer Historiker, Schriftsteller, Volkstümler

9 Moltschajlin, Aleksej – eine der Hauptfiguren in der Komödie „Verstand schafft Leid“ von A. Gribojedow, ein arschkriechender Angestellter

sche „Typen eher überleben und „ideelle“ Typen eingehen. Die praktischen Typen überleben, weil ihnen „die Liebe zum Fernen“ fehlt. Sie haben sich parasitär unter konkreten Umständen eingerichtet, aber gehen ein, sobald die Umstände sich ändern, komplizierter werden oder Vielfalt statt Einfalt und Passivität gefordert wird. Die „ideellen“ Typen, umgekehrt, sind vielfältig und kompliziert, passen sich nicht der Umgebung an, weil die Umgebung von ihnen den Verzicht auf Komplexität und Vielfalt, weniger Aktivität und mehr passive Anpassung fordert. Ja, der „am meisten Angepasste“ überlebt, aber der Angepasste bedeutet keinesfalls „der Vollkommenere“. Moltschajlin⁹ „überlebt“, weil er zum „praktischen“ Typus gehört, Giordano Bruno stirbt, weil er „ideeller“ Typus ist. Überlebt aber in diesem Beispiel der „Vollkommenere“?

Kropotkin unterzieht den Darwinismus ebenfalls einer harten Kritik, seine Herangehensweise ist aber anders. P. A. Kropotkin schrieb ein großartiges, von allen geschätztes Buch „Gegenseitige Hilfe als Evolutionsfaktor“. Kropotkin erklärt, dass nicht der Kampf, sondern die gegenseitige Hilfe eines der Faktoren des Fortschritts ist.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe!

Das Kropotkin-Museum eröffnet!

★ Von: Sophia Kropotkin

Vorwort der Redaktion: In der Gai Dao #36 (Dez. 2013) druckten wir einen Brief von Sophia Kropotkin ab. Dieser Brief erschien am 20. Juli 1923 auf der Titelseite der jiddischen Wochenzeitung „Fraye arbeter shlime“. Sie war von 1890 bis 1977, mit nur kurzen Unterbrechungen, die wichtigste jüdisch-anarchistische Zeitschrift in jiddischer Sprache und wurde auf der ganzen Welt aufmerksam rezipiert. Die Autorin ist Sophia Kropotkin, die Frau des zu dieser Zeit bereits verstorbenen anarchistisch-kommunistischen Theoretikers Peter Kropotkin.

Helge Döhring vom Institut für Syndikalismusforschung (www.syndikalismusforschung.info) wurde dadurch inspiriert uns einen kurzen Artikel aus dem „Syndikalist“ zukommen zu lassen. „Der Syndikalist“ war die wichtigste Zeitung der deutschen Anarchosyndikalist*innen und erschien, immer wieder von Zensur betroffen bis 1933. Mit Rudolf Röcker hatte sie einen der wichtigsten Militanten des Anarcho-Syndikalismus als verantwortlichen Redakteur.

Obwohl wir vorläufig nur drei Räumlichkeiten mit Ausstellungsgegenständen belegt haben, ist alles Vorkandene schön und belebender Natur. Über zweihundert Personen waren bei der Eröffnung anwesend, und fast ebenso viel begehrten Einlaß, ohne dass wir ihren Wunsch erfüllen kon-



dem Pannmoralismus in eins zu vermisschen. Betrachten wir ein Beispiel. Was für einen Sinn hat die Idee Kropotkins, dass der Kosmos föderalistisch organisiert ist? Dass es dort, im Kosmos, kein „Zentrum“, keine „Herrschter“⁵ in gibt, dass der Kosmos ein bereits existierendes Reich des anarchistischen Föderalismus ist?⁶ Denn Herrschaftslosigkeit, die föderalistische Organisation hat eine Bedeutung und einen Sinn nur dort, wo es lebendige Menschen, wo es den Zentralismus verfluchende, für Autonomie kämpfende Elemente gibt. Auf die mechanische Natur angewendet sind all diese Begriffe nur Metaphern; aber für Kropotkin sind es keine Metaphern. Das hier ist zweifellos ein unbewusster Anthropomorphismus. Und hier wird gleich der eigentliche Widerspruch des Systems sichtbar: Ein*e Anhänger* in einer mechanischen Weltanschauung, der die naturwissenschaftliche Methode anwendet, kennt nicht und kann keine ethische Kategorie kennen. Er kennt nur Regungen der Natur, und diese Regungen sind gegenüber dem Guten und dem Bösen gleichgültig. Dann verschwindet aber alles, was Kropotkin so lieb und teuer ist – das System der ethischen Werte. Also wendet Kropotkin, unbewusst natürlich, einen eigenartigen „Trick“ an: Der Mensch wird tatsächlich naturalisiert, die Natur aber wird dafür ethisiert. In der Natur sei bereits ein Postulat des freiheitlichen Föderalismus vorhanden; den Menschen in die Hände dieser Natur zu werfen, ist nicht mehr so bedenklich, denn diese Natur ist kein „Abbild, kein geistloses Antlitz, in ihr ist eine Seele, eine Freiheit“. Und was für eine Freiheit: eine anarchistisch-föderalistische!

Ja, die „subjektive Methode“ in der Soziologie schützt uns eher von der Einnischung der subjektiven Willkür als die angebliche Begründung des sozialen Ideals durch die naturwissenschaftliche Methode. N. K. Michajlowskij protestierte auf die entschiedenste Weise gegen den Gedanken, dass die subjektive Methode eine Art „Pferd ohne Zaum“ sei, das willkürlich die objektive Regelmäßigkeit durchbricht und die empirische Gegebenheit durch die Früchte der edlen Phantasie ersetzt. Michajlowskij argumentiert so: Die Natur, so wie sie wissenschaftlich gegeben und durch Darwins Theorie erschlossen ist, kennt nichts Gutes und Böses, keine Heldenat, kein Verbrechen. Sie sitzt den Tod hier und das unendlich volle, üppige Leben dort. Sie kennt nichts Wertvolles, Teures, Wünschenswertes. Aber der lebende Mensch kennt Wertvolles und Wünschenswertes. Und dieser lebende Mensch ist ein Kind der Natur. Wie ließe sich denn die Exaktheit der wissenschaftlichen Gesetzmäßigkeit mit dem nicht weniger realen Bedürfnis nach dem Ideal der Wahrheit vereinbaren? Der Mensch braucht vor der Natur nicht zu kapitulieren, aber wehe, wenn er im Namen des moralisch Sollenden drohende Erscheinungen der Naturnotwendigkeit vergisst. Die subjektive Methode ist ein offener Ausdruck dessen, dass eine gegebene Person einen bestimmten Platz in der Gesellschaft einnimmt und eine Anhänger* in eines bestimmten Typus sozialer Kooperation ist. Das Individuum kennt keine unverengtommene Einstellung zum Leben. Um ihre Ideale nicht durch die Hintertür herein zu bringen, um ihr moralisches Ideal durch gesichtlose Naturgesetze nicht gesichtslos zu machen, um der Natur ihr unübliche Wertungen nicht unterzujubeln, formuliert die subjektive Methode offen ein Ideal der Klasse oder des Individuums und versucht mittels der Erforschung der Naturgesetze einen Sieg zu erringen. Nicht umsonst hat der polnische Soziologe Krzhiwitzki⁶ in der subjektiven Methode Keime eines Klassenansatzes gesehen. Natürlich kann es sich dabei nur um einen Klassenansatz in „embryональ“ Form handeln, denn auch Michajlowskij war die Erkenntnis objektiver historischer Entwicklungsgesetze fremd. In der Praxis war Pjotr Aleksejewitsch Kropotkin, trotz all seiner „imperialistischer“ Neigungen, unvergleichlich revolutionär als N. K. Michajlowskij, der typische Ideologe mittelschichtlicher und zum Teil adelig-deklasierter Intelligenzja. Wie viel Mühe auch immer sich der Erz-Eklektiker W. Tschernow⁷ macht, es so darzustellen, dass bei Michajlowskij alles perfekt sei und es keine Risse gäbe, in Wahrheit wissen wir, dass das System von N. K. Michajlowskij durch und durch dualistisch ist:

Wer hat aber Kant besiegt? Der naturwissenschaftliche Materialismus etwa? Nein. Kant unterlag der Hegelischen Logik, in der die Quantität zur Qualität wird. Die naturwissenschaftliche Methode ist ein qualitativer Komplex. Und die Quantität schlägt niemals in Qualität um.

Was für einen Sinn hat die Idee Kropotkins, dass der Kosmos föderalistisch organisiert ist? Dass es dort, im Kosmos, kein „Zentrum“, keine „Herrschter“⁵ in gibt, dass der Kosmos ein bereits existierendes Reich des anarchistischen Föderalismus ist?⁶ Denn Herrschaftslosigkeit, die föderalistische Organisation hat eine Bedeutung und einen Sinn nur dort, wo es lebendige Menschen, wo es den Zentralismus verfluchende, für Autonomie kämpfende Elemente gibt. Auf die mechanische Natur angewendet sind all diese Begriffe nur Metaphern; aber für Kropotkin sind es keine Metaphern. Das hier ist zweifellos ein unbewusster Anthropomorphismus. Und hier wird gleich der eigentliche Widerspruch des Systems sichtbar: Ein*e Anhänger* in einer mechanischen Weltanschauung, der die naturwissenschaftliche Methode anwendet, kennt nicht und kann keine ethische Kategorie kennen. Er kennt nur Regungen der Natur, und diese Regungen sind gegenüber dem Guten und dem Bösen gleichgültig. Dann verschwindet aber alles, was Kropotkin so lieb und teuer ist – das System der ethischen Werte. Also wendet Kropotkin, unbewusst natürlich, einen eigenartigen „Trick“ an: Der Mensch wird tatsächlich naturalisiert, die Natur aber wird dafür ethisiert. In der Natur sei bereits ein Postulat des freiheitlichen Föderalismus vorhanden; den Menschen in die Hände dieser Natur zu werfen, ist nicht mehr so bedenklich, denn diese Natur ist kein „Abbild, kein geistloses Antlitz, in ihr ist eine Seele, eine Freiheit“. Und was für eine Freiheit: eine anarchistisch-föderalistische!

Es ist bezeichnend, dass die „subjektive Methode in der Soziologie“ die von N. K. Michajlowskij⁵ verteidigt wird, uns mehr gegen den Einbruch des Subjektivismus schützt, als die naturwissenschaftliche Methode Kropotkins.

Ja, die „subjektive Methode“ in der Soziologie schützt uns eher von der Einnischung der subjektiven Willkür als die angebliche Begründung des sozialen Ideals durch die naturwissenschaftliche Methode. N. K. Michajlowskij protestierte auf die entschiedenste Weise gegen den Gedanken, dass die subjektive Methode eine Art „Pferd ohne Zaum“ sei, das willkürlich die objektive Regelmäßigkeit durchbricht und die empirische Gegebenheit durch die Früchte der edlen Phantasie ersetzt. Michajlowskij argumentiert so: Die Natur, so wie sie wissenschaftlich gegeben und durch Darwins Theorie erschlossen ist, kennt nichts Gutes und Böses, keine Heldenat, kein Verbrechen. Sie sitzt den Tod hier und das unendlich volle, üppige Leben dort. Sie kennt nichts Wertvolles, Teures, Wünschenswertes. Aber der lebende Mensch kennt Wertvolles und Wünschenswertes. Und dieser lebende Mensch ist ein Kind der Natur. Wie ließe sich denn die Exaktheit der wissenschaftlichen Gesetzmäßigkeit mit dem nicht weniger realen Bedürfnis nach dem Ideal der Wahrheit vereinbaren? Der Mensch braucht vor der Natur nicht zu kapitulieren, aber wehe, wenn er im Namen des moralisch Sollenden drohende Erscheinungen der Naturnotwendigkeit vergisst. Die subjektive Methode ist ein offener Ausdruck dessen, dass eine gegebene Person einen bestimmten Platz in der Gesellschaft einnimmt und eine Anhänger* in eines bestimmten Typus sozialer Kooperation ist. Das Individuum kennt keine unverengtommene Einstellung zum Leben. Um ihre Ideale nicht durch die Hintertür herein zu bringen, um ihr moralisches Ideal durch gesichtlose Naturgesetze nicht gesichtslos zu machen, um der Natur ihr unübliche Wertungen nicht unterzujubeln, formuliert die subjektive Methode offen ein Ideal der Klasse oder des Individuums und versucht mittels der Erforschung der Naturgesetze einen Sieg zu erringen. Nicht umsonst hat der polnische Soziologe Krzhiwitzki⁶ in der subjektiven Methode Keime eines Klassenansatzes gesehen. Natürlich kann es sich dabei nur um einen Klassenansatz in „embryональ“ Form handeln, denn auch Michajlowskij war die Erkenntnis objektiver historischer Entwicklungsgesetze fremd. In der Praxis war Pjotr Aleksejewitsch Kropotkin, trotz all seiner „imperialistischer“ Neigungen, unvergleichlich revolutionär als N. K. Michajlowskij, der typische Ideologe mittelschichtlicher und zum Teil adelig-deklasierter Intelligenzja. Wie viel Mühe auch immer sich der Erz-Eklektiker W. Tschernow⁷ macht, es so darzustellen, dass bei Michajlowskij alles perfekt sei und es keine Risse gäbe, in Wahrheit wissen wir, dass das System von N. K. Michajlowskij durch und durch dualistisch ist:

⁵ Michajlowskij, Nikolaj (1842-1904) – russischer Soziologe, Publizist, einer der Mitbegründer*innen der „Volkstümmer“

⁶ Krzhiwitzki, Kazimir (1820-1883) – polnischer Schriftsteller und Soziologe

⁷ Tschernow, Wiktor (1873-1952) – einer der Mitbegründer*innen der sozial-demokratischen Partei Russlands

Regime bei der Unterdrückung der Protestbewegung zur Hand zu gehen. Frankreich hat auch Polizeiausrüstung an Ben Ali geschickt. • 2010 intervenierte Frankreich mit Ordnungskräften der öffentlichen Gewalt und der Staatsicherheit in Ägypten, um ihnen „Crowd Management“ bei Großveranstaltungen“ zu lehren.

- Ganz zu schweigen vom militärischen Eingreifen in Afrika und anderswo...

Polizeistaaten werden alles tun, um die Protestbewegungen zu ersticken, die in Brasilien, Mexiko, Nordafrika und anderswo entstehen.

Mehr Infos

In Brasilien prallen die Geldsummen, die für die riesigen Projekte der Weltmeisterschaft aufgewendet werden, mit der Wirklichkeit einer Bevölkerung zusammen, die für größere Gleichheit und soziale Gerechtigkeit kämpft.
<http://www.federation-anarchiste.org/relations-internationales@federation-anarchiste.org>

International of Anarchist Federations

fifa@federation-anarchiste.org

Grenzübergreifende Polizeiarbeit

Wir verurteilen auf das Schärfste diesepressive Politik und laden alle libertären Organisationen ein, sich den Protestbewegungen anzuschließen, um ihnen Unterstützung und logistische und technische Hilfe anzubieten, über ihre Aktionen zu berichten und Netzwerke der Solidarität gegen Polizeirepression zu gründen, zusammen mit der Internationalen der anarchistischen Föderationen (fifa@federation-anarchiste.org).

Wir verurteilen auf das Schärfste diesepressive Politik und laden alle libertären Organisationen ein, sich den Protestbewegungen anzuschließen, um ihnen Unterstützung und logistische und technische Hilfe anzubieten, über ihre Aktionen zu berichten und Netzwerke der Solidarität gegen Polizeirepression zu gründen, zusammen mit der Internationalen der anarchistischen Föderationen (fifa@federation-anarchiste.org).

Wir verurteilen auf das Schärfste diesepressive Politik und laden alle libertären Organisationen ein, sich den Protestbewegungen anzuschließen, um ihnen Unterstützung und logistische und technische Hilfe anzubieten, über ihre Aktionen zu berichten und Netzwerke der Solidarität gegen Polizeirepression zu gründen, zusammen mit der Internationalen der anarchistischen Föderationen (fifa@federation-anarchiste.org).

In Brasilien prallen die Geldsummen, die für die riesigen Projekte der Weltmeisterschaft aufgewendet werden, mit der Wirklichkeit einer Bevölkerung zusammen, die für größere Gleichheit und soziale Gerechtigkeit kämpft.
<http://www.federation-anarchiste.org/relations-internationales@federation-anarchiste.org>

Unsere Antwort muss die Errichtung wirklicher Solidarität sein, um der Repression durch die Polizei, dem Elend und der Ausbeutung zu begegnen.

Von: nigra

nicht nur der französische und der brasilianische staat arbeiten auf polizeilicher ebene zusammen. seit Jahren nehmen gemeinsame ermittlungen, datenaustausch und einsätze zu. zunächst beschränkt auf die bekämpfung von terrorismus, internationaler (drogen-) kriminalität und von fußballrandale bei internationalen spielen, hat sich der handlungsräum schnell auf migration und die sozialen bewegungen ausgeweitet.
es wird die ganze bandbreite an represionsmethoden angewandt: uniformierte polizeitruppen, zivilbeamte*innen, beobachter*innen, undercoverpolizist*innen und internetspezialist*innen. so ist es innerhalb der eu gängig, dass in grenzgebieten die jeweiligen polizeien gemeinsam auf streife gehen, ermitteln und daten austauschen. bei demonstration kommt es immer wieder vor, dass polizist*innen der nachbarländer mit beobachtender funktion anwesend sind, z.b. im dreiländereck deutschland-frankreich-schweiz. besonders intensiv war die zusammenarbeit zwischen frankreich und deutschland während des nato-gipfels 2009. hier wurden nicht nur informationen ausgetauscht, sondern auch wasserwerfer und manpower. grundlage dafür ist der prämer vertrag von 2005. die uniformierten einheiten sind beim Einsatz leicht zu erkennen und einzuordnen. schwerer bis unmöglich ist dies bei spitzel*innen. 2010 wurde der britische undercoverpolizist mark kennedy, bzw. stone, enttarnt: über viele Jahre war er mit dem wissen der jeweiligen staaten, international im Einsatz und hat die weltweite radikale linke ausspienert.

<http://euro-police.noblogs.org/>

auf <http://www.heise.de/tp/soziatisch alles von matthias monroy http://gipfelsoli.org/>

<http://archiv.jura.uni-saarland.de/projekte/Bibliothek2/text.php?id=500&show>



Nachrichten aus dem Strafvollzug

★ Von: Karl T. Offel und Frank Tenkerer

Einleitung (Frank Tenkerer)

*Im Rahmen der Kampagne „Zeit für Plan A“ lud die Freie Arbeiter*innen Union Düsseldorf am 13.11.2013 zur Lesung ein. Rund 15 Gäste hatten sich eingefunden und lauschten dem engagierten Vortrag und nutzten anschließend die Gelegenheit noch einige Fragen zu stellen und das gehörte zu diskutieren. Soweit zu den nackten Fakten. Jetzt aber zu dem Erlebishericht von Karl:*

Unglaublich inspirierend.

Klingt blöd, ist aber das am besten passende, was mir zu der Lesung aus Thomas Meyer-Falks Buch „Nachrichten aus dem Strafvollzug“ einfällt. Mit zu diesem Eindruck beigetragen hat bestimmt auch die von Uwe Neubauer ausgesprochen gut vorgetragene Textauswahl. Was war daran so besonders? Ich konnte mir vorher nicht vorstellen, dass jemand mit so wenigen verständlichen und dazu manchmal bitter-komischen Szenen die Hauptthesen aus Michel Foucaults: „Überwachen und Strafen!“ überbringen könnte... und nicht nur die.

Was bedeutet es für eine Gesellschaft, wenn sie Menschen für etwas einspernt, was sie vielleicht in Zukunft tun könnten?

Die Veranstaltung war auch deshalb so gut, weil sie sich getraut hat Fragen aufzuwerfen, auch wenn die Antwort (noch) nicht klar ist. Wer sich da mal an die Grenzen der eigenen Radikalität vorwagen möchte, dem sei das Buch von Thomas Meyer-Falk wärmstens empfohlen.



Thomas Meyer-Falk : „Nachrichten aus dem Strafvollzug“
(Herausgegeben von Jerk Götterwind im Blaulichtverlag 2010 – 9,80,-)

„Zeit für Plan A“

★ Von: Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr

Zeit für ein Resümee

Auch 2014 werden wir weiter daran arbeiten die Vernetzung und Organisierung von anarchistischen Zusammenhängen voranzubringen. An dieser Stelle jedoch erst einmal ein kleiner Bericht was so alles

nen sozialen Dimensionen aufgeklebt wird.

Falls man unter der Kleinbürgertlichkeit eine Apologie der individualistischen Bauernwirtschaft versteht, so ist diese Bezeichnung, die man im Allgemeinen für Proudhon gebrauchen kann, für die kommunistische Theorie Kropotkins entschieden unbrauchbar. Falls man unter der Kleinbürgertlichkeit die territoriale Isolation der Kommune, gewissermaßen eine wirtschaftliche „Monadologie“ versteht, so wird dieser Vorwurf, der nicht unbegründet ist, im Allgemeinen trotzdem durch den Fakt abgewehrt, dass Kropotkin von der Massenkreativität auf allen Gebieten Universalität, Allgemeinheit verlangt, ohne welche die Massenkreativität versiegt und dem staatlichen „Progressivismus“ zum Opfer fällt.

Unanwendbar auf den Kropotkinismus ist der Begriff „Kleinbürgertlichkeit“ auch in seinem psychologisch-kulturellen Sinne. Der „die Kleinbürger*in erreicht nie irgendwelche Höhen, deswegen lallt er ja entspannt und träumt von himmlischen „Ideen“ und bricht manchmal in komischen Hass auf, „Opportunist*innen“ aus, die in der Realität Maschinen bauen, mit deren Hilfe man real und nicht in den Träumen die Cipfel des Himalaya erreichen kann. Der*die Kleinbürger*in sieht nie die Wurzel und ist deswegen zu einer mutigen objektiven Analyse nicht fähig. Er ersetzt das real Existierende durch das blutarme, auf Stelzen laufende „Sein-Sollende“.

Die Philosophie des*der Kleinbürger*in lieferte Shakespeare im „Hamlet“:
*Hamlet. Meine trefflichen guten Freunde! Was macht du, Guldernstern?
Ah, Rosenkranz! Gute Burschen, wie gehts euch?
Rosencrantz. Wie mittelmäßigen Söhnen dieser Erde.
Güldenstern. Glücklich, weil wir nicht überglücklich sind.
Wir sind der Knopfnicht auf Fortunas Mütze.
Hamlet. Noch die Sohlen ihrer Schuhe?
Rosencrantz. Auch das nicht, gnädiger Herr.
Hamlet. Ihr wohnt also in der Gegend ihres Gürtels, oder im Mittelpunkte ihrer Gunst?*

Ist dieser klassische Typus des*der geistigen Kleinbürger*in Kropotkin in irgendeiner Weise verwandt? Natürlich nicht. Eine unendliche geistige Großzügigkeit, der Kampf gegen die „goldene Mitte“ – das sind das Motto und der Haupcharakterzug von Kropotkins Ethik. „Gib, ohne nachzuhören“ – das ist das Motto einer geistig überreichen Persönlichkeit

In welchem Sinne dürfte man also von der Kleinbürgertlichkeit Kropotkins sprechen? Nur in dem, dass er die objektive Rolle und die Bedeutung des Kapitalismus nicht verstanden, außerdem die organisatorisch-befreiende Rolle der Technik nicht verstanden und unterschätzt hatte. Auch wenn das Proletariat und die Großindustrie ein Teil seiner kommunistischen Weltanschauung sind, hat er das große notwendige Gesetz, vom Proletariat als der einzigen, verlässlichen Avantgarde der Freiheit auszugehen, nicht begriffen.

4 Solowjow, Wladimir (1853-1900) – russischer Religionsphilosoph und Dichter

Gerade deswegen wird er, da er die einzige richtige objektive Basis verliert, oft zum Utopisten und verfällt, da er reale Kräfte und Antriebe in der Gegenwart nicht bemerkt, einem soziologischen Passeismus, das angeblich „freie“ Mittelalter oder die alten Städte Pskow und Nowgorod idealisiert.

Natürlich hatte der kleinbürgertliche Proudhon Elemente des Liberalismus, weil er glaubte, dass jede ökonomische Kraft, wenn sie sich selbst überlassen wird, zur Freiheit führt und nur der Staat die Richtung dieser freiheitlichen Kraft pervertiert. Im Liberalismus Kropotkins gibt es ein Element der Kleinbürgertlichkeit, weil Kropotkin nicht vom objektiv Gegebenen ausgeht und einige Aspekte der vorkapitalistischen Verhältnisse idealisiert. Aber sie beide über einen Kamm – den der „Kleinbürgertlichkeit“ – zu scheren, das geht nicht.

Für uns ist es wichtig anzumerken, dass ideologische und philosophische Schwankungen Kropotkins aus diesem Nicht-Verstehen der objektiven Logik der Dinge resultieren. Wahrlich, „die Rache ist mein und ich werde vergelteln“ – wer den Schlüssel zum Verständnis der Entwicklungsgesetze der Gesellschaft verlor, der ist zum Eklektizismus und zur Instabilität in der Theorie verdammt. Das sehen wir am Beispiel der Lehre Kropotkins.

Was am meisten bei der Analyse der Lehre Kropotkins auffällt, ist ihr rein ethischer, moralischer Charakter. Sie ist gänzlich von moralischem Pathos, von der Kategorie des Sollens durchdrungen; das ist durchaus verständlich, wenn wir uns daran erinnern, dass Kropotkin ein glorreicher Vertreter „büßender Aristokrat*innen“ ist, die sich verpflichteten, „ihre Schulden dem Volk zu zahlen“ und es wenigstens ein bisschen für seine Erniedrigungen und Unterjochung zu belohnen. Zu kaum jemand anderem passt der Spruch Wladimir Solowjows⁴, dass die Intellegenzia gemäß der paradoxen Vorgabe denke, „der Mensch stammt vom Affen ab und danach werden wir alle gut“, wie zu Kropotkins System. Denn Kropotkin will sein ethisches Ideal naturalistisch, mit der naturwissenschaftlichen Methode, begründen. Theoretisch ist es aber aussichtslos.

Im Allgemeinen ist entweder ein naturalistischer Amoralismus möglich, was zum großen Teil auf die Lehre Spinozas trifft. Hier werden alle moralischen Überlegungen aufgedeckt und bloßgestellt, die ethischen Überlegungen sind demnach nur ein gewisses Epiphänonen natürlicher Wünsche, Leidenschaften und Begierden. Oder Panethizismus, worin die moralische Kategorie zu einer gewissen Weltsubstanz erklärt wird und die Natur selbst einen bestimmten, wenn auch nur rudimentären, moralischen Plan verfolgt. Schließlich ist auch ein Dualismus möglich, wonach die Natur gegenüber dem Guten oder dem Bösen gleichgültig ist und in ihr nur das eiserne Gesetz der Notwendigkeit herrsche, das Ethische aber eine rein menschliche Kategorie sei.

Im Grunde schafft es Kropotkin, die verschiedenen Kategorien zusammenzubringen und den naturalistischen Amoralismus und mit ziemlich geschafft. Doch wir denken gar nicht daran jetzt aufzuhören!



thesischen Weltanschauung. Die Soziologie muss sich das Glück und die Versorgung eines*r jeden und aller zum Ziel machen – die Soziologie soll quasi zur Physiologie der Gesellschaft werden. Die naturwissenschaftliche Methode wird u.a. der dialektischen entgegengestellt, die Kropotkin auch zur metaphysischen Denkart zählt.

2. Kosmischer Föderalismus. Bürgerliche Denker*innen, die die Welt analog zur staatlichen Zentralisation denken, stellen den Kosmos hierarchisch dar; die Sonne ist das Zentrum, um das die abhängigen Planeten kreisen. In Wahrheit ist der Kosmos ein stabiles Gleichgewichtssystem, in dem ausgerechnet die Zusammenhänge zwischen dem unendlich Kleinen dieses Gleichgewicht und diese Stabilität „herstellen“.

3. Sozialer Föderalismus. In der Geschichte kämpfen nach wie vor zwei Tendenzen gegeneinander – der Zentralismus und der Föderalismus. Der Zentralismus brachte immer Ungleichheit hervor: Das Zentrum, einem Blutegel gleich, saugte alle Säfte aus der Provinz. Der Zentralismus schaffte immer nur einen Abdruck, eine gesichtlose Schablone. Dagegen verdankt jede Kultur, in welcher die Kreativität der Massen üppige Blüten trieb, ihre Blüte dem Föderalismus. Der Kampf der Hansäischen Union, einige Perioden des Mittelalters, der Kampf der Städte Pskow und Nowgorod für ihre Autonomie – das alles war der Kampf der Massenkreativität gegen den Zentralismus. Im Sozialismus kämpften auch zwei Tendenzen gegeneinander: Der staatliche Sozialismus – genauer gesagt der Sozialismus der Staatsmänner, der Jacobiner, der Zentralist*innen und der Anhänger des römischen Rechts (Marx, Lassalle) – gegen den föderalistischen, nicht-staatlichen Sozialismus, der durch Bakunin und die Jura-Föderation vertreten ist.

4. Alles Positive, Vernünftige und Freiheitliche in der Geschichte ist Produkt der Massenkreativität. Dieses Produkt braucht kein Gesetz, kein Recht, keinen staatlichen Schutz. Massenkreativität wird im Naturrecht festgehalten. Wie gelingt es dann dem Staat die Kreativität der Massen zu brechen und das Reich des Rechts, des Gesetzes und der Staatlichkeit zu instandsetzen? Die Masse stagniert oft in ihrer Entwicklung oder die von ihr hervorgebrachten Normen sind zu lokal und nicht universal genug. Dann übernimmt der Staat die „progressive“ Initiative im Sinne der Störung der vorübergehenden Ruhe und der Erweiterung der Anwendungsgrenzen der im Naturrecht begründeten Normen. Aber für diesen „Gefallen“ nimmt der Staat – Shylock³ – das lebendige Fleisch als Pfand. Der Staat macht aus dem Gesetz eine Art ewige, verfestigte Norm und hindert das aufgewachte Volk, diesen Recken, an der weiteren Entwicklung; der Staat schafft es, sich dem „Fortschritt“ anzudienen und macht aus Gesetz, Recht, Staatsanwält*in, Richter*in und Henker*in unvermeidliche Begleiter der Geschichte.

5. Die Bestimmung des Staates. Man soll den Staat nicht mit der Regierung verwechseln. Der Staat existierte im Rom, verschwand im Mittelalter und wurde im 16. Jahrhundert wieder geboren. Der Staat ist kennzeichnet durch territoriale Konzentration und ein Zentrum, aus dem heraus alles bestimmt und geregelt wird.

6. Fortschritt ist „der Übergang vom Schlechteren zum Besseren.“

7. Gegenseitige Hilfe. Es ist falsch, dass Überlebenskampf, Streitereien und Konkurrenz das Überleben und die Auslese der Besten fordern. In Wahrheit übersehen bürgerliche Darwinist*innen den wichtigsten

Faktor der Evolution und des Fortschritts: Die gegenseitige Hilfe, die im Kosmos wirkt. Dieser Faktor wird im sozialen Umfeld dank der Prinzipien der Konkurrenz, des privaten Eigentums und der Staatlichkeit eingengt und verkehrt. Kommunismus, Föderalismus, freie Vereinbarung – das ist das Ideal der Massenkreativität, des anarchistischen Kommunismus.

8. Ethik. Ethisch ist es, zum Wohl der Gattung beizutragen. So entwickelt sich das Individuum exzessiv und intensiv, wird größer und stärker.

Hier haben wir die Hauptpunkte der Lehre von Pjotr Aleksejewitsch Kropotkin vorgestellt. Freilich gedenken wir nicht, seine Lehre Punkt für Punkt der Analyse zu unterziehen. Wir wollten einige Momente andeuten, die anderen Forscher*innen als Material für eine umfassende und fruchtbare Kritik des Kropotkinismus vom Nutzen sein werden. (...)

An einer anderen Stelle formulierte ich das hauptsächliche Manko des kropotkin-bakuninschen Anarchismus so:

Der Anarchismus gibt uns eine Formel des Fortschritts, liefert uns aber keine Vorstellung von der Mechanik des geschichtlichen Prozesses.

Die obige Formulierung aber benötigt eine wichtige Ergänzung: Kropotkin nimmt eine einzigartige Stellung zwischen dem wissenschaftlichen Sozialismus und dem Utopismus ein. Er ist kein Utopist in dem Maße, dass er darauf verzichten könnte, seine Weltanschauung „naturwissenschaftlich“ zu begründen, aber er ist nicht so wissenschaftlich und objektiv, um seine unbewusst-wissenschaftliche Schlussfolgerungen seinem moralischen Ideal doch nicht zu unterordnen. Gerade das macht die Analyse des Kropotkinismus so schwierig und überzeugt die ganze Lehre mit einiger Unschärfe und Verschwendigkeit, trotz Kropotkins großartiger Fähigkeit, die eigenen Gedanken klar, verführerisch klar, darzulegen.

Aber man muss naive*r Moralist*in sein, um zu glauben, dass der „Sündenfall“ des kropotkinischen Anarchismus nur das Resultat einer falschen Vorstellung, eines Vernunftfehlers, sei. Natürlich, der Anarchismus und seine intellektuelle Unreife ist ein Abbild bestimmter gesellschaftlicher Umstände.

Man sagt: Kropotkinismus sei kleinbürglerlich. Das stimmt, obwohl man sofort hinzufügen müsste, dass die „Kleinbürglerlichkeit“ Kropotkins auf eine einzigartige Weise mit dem Liberalismus vermischt und verwoben ist. Vor langer Zeit, noch auf den Seiten des illegalen „Tschjornoje znania“ verwies ich auf Liberalismus im Anarchismus, auf das Fehlen der voll ausgearbeiteten Idee des Klassenkampfs in der Theorie.

Das ist es ja: Wir gebrauchen den Begriff der „Kleinbürglerlichkeit“ zu oft und laufen Gefahr, daraus ein Klischee, ein Label zu machen, das schlampig und unterschiedlos den Erscheinungen der verschiedenen Kategorien übersehen kann. Der Kaufmann von Venedig⁴, jüdischer Wucherer

Was nun?

Leider kamen zu dem besagten Treffen nur 20 Menschen und wir waren zunächst etwas enttäuscht, da wir uns mehr neue Gesichter erhofft hatten. Trotzdem verlief das Treffen für uns positiv. Es wurden regionale und lokale Arbeitsgruppen gebildet in denen das weitere Vorgehen besprochen wurde. Durch die Gruppenarbeit wurde erreicht, dass Interessierte sich in bereits bestehende Strukturen einbringen konnten und dass Personen und Gruppen zusammenfanden die sich, obwohl sie aus der selben Stadt kamen, noch nicht kannten. Außerdem wurde beschlossen ein weiteres offenes Organisierungs-treffen zu machen. Am 31. Januar werden wir den Schwarzen Treffen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet nutzen um uns weiter zu vernetzen.

Reflektion und Blick nach vorne

Die Kampagne war für uns eine echt spannende Erfahrung. Obwohl wir eine noch sehr junge Föderation sind haben wir es geschafft drei Monate mit Inhalt zu füllen. Allerdings konnten wir nicht alle unsere Ziele erreichen. Eigentlich wollten wir mit der Kampagne auch außerhalb der „Szene“ präsent sein. Geplant war es nämlich einen Teil der Veranstaltungen in Nicht-Szene-Orten abzuhalten, um auch bisher weitestgehend unpolitisierte Leute besser anzusprechen. Leider haben wir das nicht geschafft und vielleicht war auch das ein Grund warum das Organisierungstreffen nicht ganz so gut besucht war.

Neben Vorträgen wollten wir auch Workshops anbieten und Aktionen durchführen. Wir wollten „An-

archie“ sozusagen „erlebbar“ machen. Dazu sollten auch kulturelle Veranstaltungen beitragen von denen es dann aber neben der Eröffnungsparty nur noch zwei Lesungen von Gedichten mit Hans Marchetto gab. Natürlich entstanden auch Spannungen innerhalb der Föderation und wir stießen an die Grenzen unserer Kapazitäten, was bei einer so langen Kampagne mit so viel Arbeit aber wahrscheinlich normal ist. Dennoch sind wir insgesamt zufrieden, da wir viele wichtige Erfahrungen gemacht haben und auch unserem Hauptziel, der Vernetzung und Organisierung von anarchistischen Zusammenhängen, ein wenig näher gekommen sind. Somit beschäftigen wir uns nun mit der Aufarbeitung der Kampagne und reflektieren sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung ebendieser. In diesem Prozess sind bereits einige Fragen aufgekommen; beispielsweise ob die Dauer der Kampagne nicht doch zu lang war. Außerdem wollen wir natürlich weiter machen, neue Aktionen ausdenken und die Idee des Anarchismus verbreiten.

An dieser Stelle noch einmal danke an alle, die uns unterstützt und unsere Veranstaltungen besucht haben. Solidarische Grüße an alle, die den Kampf für eine herrschaftsfreie Gesellschaft noch nicht aufgegeben haben, denn es ist Zeit für Plan A!



Was passiert?

Leider kamen zu dem besagten Treffen nur 20 Menschen und wir waren zunächst etwas enttäuscht, da wir uns mehr neue Gesichter erhofft hatten. Trotzdem verlief das Treffen für uns positiv. Es wurden regionale und lokale Arbeitsgruppen gebildet in denen das weitere Vorgehen besprochen wurde. Durch die Gruppenarbeit wurde erreicht, dass Interessierte sich in bereits bestehende Strukturen einbringen konnten und dass Personen und Gruppen zusammenfanden die sich, obwohl sie aus der selben Stadt kamen, noch nicht kannten. Außerdem wurde beschlossen ein weiteres offenes Organisierungs-treffen zu machen. Am 31. Januar werden wir den Schwarzen Treffen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet nutzen um uns weiter zu vernetzen.

Reflektion und Blick nach vorne

Die Kampagne war für uns eine echt spannende Erfahrung. Obwohl wir eine noch sehr junge Föderation sind haben wir es geschafft drei Monate mit Inhalt zu füllen. Allerdings konnten wir nicht alle unsere Ziele erreichen. Eigentlich wollten wir mit der Kampagne auch außerhalb der „Szene“ präsent sein. Geplant war es nämlich einen Teil der Veranstaltungen in Nicht-Szene-Orten abzuhalten, um auch bisher weitestgehend unpolitisierte Leute besser anzusprechen. Leider haben wir das nicht geschafft und vielleicht war auch das ein Grund warum das Organisierungstreffen nicht ganz so gut besucht war.

Neben Vorträgen wollten wir auch Workshops anbieten und Aktionen durchführen. Wir wollten „An-

archie“ sozusagen „erlebbar“ machen. Dazu sollten auch kulturelle Veranstaltungen beitragen von denen es dann aber neben der Eröffnungsparty nur noch zwei Lesungen von Gedichten mit Hans Marchetto gab. Natürlich entstanden auch Spannungen innerhalb der Föderation und wir stießen an die Grenzen unserer Kapazitäten, was bei einer so langen Kampagne mit so viel Arbeit aber wahrscheinlich normal ist. Dennoch sind wir insgesamt zufrieden, da wir viele wichtige Erfahrungen gemacht haben und auch unserem Hauptziel, der Vernetzung und Organisierung von anarchistischen Zusammenhängen, ein wenig näher gekommen sind. Somit beschäftigen wir uns nun mit der Aufarbeitung der Kampagne und reflektieren sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung ebendieser. In diesem Prozess sind bereits einige Fragen aufgekommen; beispielsweise ob die Dauer der Kampagne nicht doch zu lang war. Außerdem wollen wir natürlich weiter machen, neue Aktionen ausdenken und die Idee des Anarchismus verbreiten.

An dieser Stelle noch einmal danke an alle, die uns unterstützt und

...

Was passiert?

Leider kamen zu dem besagten Treffen nur 20 Menschen und wir waren zunächst etwas enttäuscht, da wir uns mehr neue Gesichter erhofft hatten. Trotzdem verlief das Treffen für uns positiv. Es wurden regionale und lokale Arbeitsgruppen gebildet in denen das weitere Vorgehen besprochen wurde. Durch die Gruppenarbeit wurde erreicht, dass Interessierte sich in bereits bestehende Strukturen einbringen konnten und dass Personen und Gruppen zusammenfanden die sich, obwohl sie aus der selben Stadt kamen, noch nicht kannten. Außerdem wurde beschlossen ein weiteres offenes Organisierungs-treffen zu machen. Am 31. Januar werden wir den Schwarzen Treffen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet nutzen um uns weiter zu vernetzen.

Reflektion und Blick nach vorne

Die Kampagne war für uns eine echt spannende Erfahrung. Obwohl wir eine noch sehr junge Föderation sind haben wir es geschafft drei Monate mit Inhalt zu füllen. Allerdings konnten wir nicht alle unsere Ziele erreichen. Eigentlich wollten wir mit der Kampagne auch außerhalb der „Szene“ präsent sein. Geplant war es nämlich einen Teil der Veranstaltungen in Nicht-Szene-Orten abzuhalten, um auch bisher weitestgehend unpolitisierte Leute besser anzusprechen. Leider haben wir das nicht geschafft und vielleicht war auch das ein Grund warum das Organisierungstreffen nicht ganz so gut besucht war.

Neben Vorträgen wollten wir auch Workshops anbieten und Aktionen durchführen. Wir wollten „An-

archie“ sozusagen „erlebbar“ machen. Dazu sollten auch kulturelle Veranstaltungen beitragen von denen es dann aber neben der Eröffnungsparty nur noch zwei Lesungen von Gedichten mit Hans Marchetto gab. Natürlich entstanden auch Spannungen innerhalb der Föderation und wir stießen an die Grenzen unserer Kapazitäten, was bei einer so langen Kampagne mit so viel Arbeit aber wahrscheinlich normal ist. Dennoch sind wir insgesamt zufrieden, da wir viele wichtige Erfahrungen gemacht haben und auch unserem Hauptziel, der Vernetzung und Organisierung von anarchistischen Zusammenhängen, ein wenig näher gekommen sind. Somit beschäftigen wir uns nun mit der Aufarbeitung der Kampagne und reflektieren sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung ebendieser. In diesem Prozess sind bereits einige Fragen aufgekommen; beispielsweise ob die Dauer der Kampagne nicht doch zu lang war. Außerdem wollen wir natürlich weiter machen, neue Aktionen ausdenken und die Idee des Anarchismus verbreiten.

An dieser Stelle noch einmal danke an alle, die uns unterstützt und

...

Was passiert?

Leider kamen zu dem besagten Treffen nur 20 Menschen und wir waren zunächst etwas enttäuscht, da wir uns mehr neue Gesichter erhofft hatten. Trotzdem verlief das Treffen für uns positiv. Es wurden regionale und lokale Arbeitsgruppen gebildet in denen das weitere Vorgehen besprochen wurde. Durch die Gruppenarbeit wurde erreicht, dass Interessierte sich in bereits bestehende Strukturen einbringen konnten und dass Personen und Gruppen zusammenfanden die sich, obwohl sie aus der selben Stadt kamen, noch nicht kannten. Außerdem wurde beschlossen ein weiteres offenes Organisierungs-treffen zu machen. Am 31. Januar werden wir den Schwarzen Treffen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet nutzen um uns weiter zu vernetzen.

Reflektion und Blick nach vorne

Die Kampagne war für uns eine echt spannende Erfahrung. Obwohl wir eine noch sehr junge Föderation sind haben wir es geschafft drei Monate mit Inhalt zu füllen. Allerdings konnten wir nicht alle unsere Ziele erreichen. Eigentlich wollten wir mit der Kampagne auch außerhalb der „Szene“ präsent sein. Geplant war es nämlich einen Teil der Veranstaltungen in Nicht-Szene-Orten abzuhalten, um auch bisher weitestgehend unpolitisierte Leute besser anzusprechen. Leider haben wir das nicht geschafft und vielleicht war auch das ein Grund warum das Organisierungstreffen nicht ganz so gut besucht war.

Neben Vorträgen wollten wir auch Workshops anbieten und Aktionen durchführen. Wir wollten „An-

archie“ sozusagen „erlebbar“ machen. Dazu sollten auch kulturelle Veranstaltungen beitragen von denen es dann aber neben der Eröffnungsparty nur noch zwei Lesungen von Gedichten mit Hans Marchetto gab. Natürlich entstanden auch Spannungen innerhalb der Föderation und wir stießen an die Grenzen unserer Kapazitäten, was bei einer so langen Kampagne mit so viel Arbeit aber wahrscheinlich normal ist. Dennoch sind wir insgesamt zufrieden, da wir viele wichtige Erfahrungen gemacht haben und auch unserem Hauptziel, der Vernetzung und Organisierung von anarchistischen Zusammenhängen, ein wenig näher gekommen sind. Somit beschäftigen wir uns nun mit der Aufarbeitung der Kampagne und reflektieren sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung ebendieser. In diesem Prozess sind bereits einige Fragen aufgekommen; beispielsweise ob die Dauer der Kampagne nicht doch zu lang war. Außerdem wollen wir natürlich weiter machen, neue Aktionen ausdenken und die Idee des Anarchismus verbreiten.

An dieser Stelle noch einmal danke an alle, die uns unterstützt und

...

Was passiert?

Leider kamen zu dem besagten Treffen nur 20 Menschen und wir waren zunächst etwas enttäuscht, da wir uns mehr neue Gesichter erhofft hatten. Trotzdem verlief das Treffen für uns positiv. Es wurden regionale und lokale Arbeitsgruppen gebildet in denen das weitere Vorgehen besprochen wurde. Durch die Gruppenarbeit wurde erreicht, dass Interessierte sich in bereits bestehende Strukturen einbringen konnten und dass Personen und Gruppen zusammenfanden die sich, obwohl sie aus der selben Stadt kamen, noch nicht kannten. Außerdem wurde beschlossen ein weiteres offenes Organisierungs-treffen zu machen. Am 31. Januar werden wir den Schwarzen Treffen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet nutzen um uns weiter zu vernetzen.

Reflektion und Blick nach vorne

Die Kampagne war für uns eine echt spannende Erfahrung. Obwohl wir eine noch sehr junge Föderation sind haben wir es geschafft drei Monate mit Inhalt zu füllen. Allerdings konnten wir nicht alle unsere Ziele erreichen. Eigentlich wollten wir mit der Kampagne auch außerhalb der „Szene“ präsent sein. Geplant war es nämlich einen Teil der Veranstaltungen in Nicht-Szene-Orten abzuhalten, um auch bisher weitestgehend unpolitisierte Leute besser anzusprechen. Leider haben wir das nicht geschafft und vielleicht war auch das ein Grund warum das Organisierungstreffen nicht ganz so gut besucht war.

Neben Vorträgen wollten wir auch Workshops anbieten und Aktionen durchführen. Wir wollten „An-

archie“ sozusagen „erlebbar“ machen. Dazu sollten auch kulturelle Veranstaltungen beitragen von denen es dann aber neben der Eröffnungsparty nur noch zwei Lesungen von Gedichten mit Hans Marchetto gab. Natürlich entstanden auch Spannungen innerhalb der Föderation und wir stießen an die Grenzen unserer Kapazitäten, was bei einer so langen Kampagne mit so viel Arbeit aber wahrscheinlich normal ist. Dennoch sind wir insgesamt zufrieden, da wir viele wichtige Erfahrungen gemacht haben und auch unserem Hauptziel, der Vernetzung und Organisierung von anarchistischen Zusammenhängen, ein wenig näher gekommen sind. Somit beschäftigen wir uns nun mit der Aufarbeitung der Kampagne und reflektieren sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung ebendieser. In diesem Prozess sind bereits einige Fragen aufgekommen; beispielsweise ob die Dauer der Kampagne nicht doch zu lang war. Außerdem wollen wir natürlich weiter machen, neue Aktionen ausdenken und die Idee des Anarchismus verbreiten.

An dieser Stelle noch einmal danke an alle, die uns unterstützt und

...

Was passiert?

Leider kamen zu dem besagten Treffen nur 20 Menschen und wir waren zunächst etwas enttäuscht, da wir uns mehr neue Gesichter erhofft hatten. Trotzdem verlief das Treffen für uns positiv. Es wurden regionale und lokale Arbeitsgruppen gebildet in denen das weitere Vorgehen besprochen wurde. Durch die Gruppenarbeit wurde erreicht, dass Interessierte sich in bereits bestehende Strukturen einbringen konnten und dass Personen und Gruppen zusammenfanden die sich, obwohl sie aus der selben Stadt kamen, noch nicht kannten. Außerdem wurde beschlossen ein weiteres offenes Organisierungs-treffen zu machen. Am 31. Januar werden wir den Schwarzen Treffen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet nutzen um uns weiter zu vernetzen.

Reflektion und Blick nach vorne

Die Kampagne war für uns eine echt spannende Erfahrung. Obwohl wir eine noch sehr junge Föderation sind haben wir es geschafft drei Monate mit Inhalt zu füllen. Allerdings konnten wir nicht alle unsere Ziele erreichen. Eigentlich wollten wir mit der Kampagne auch außerhalb der „Szene“ präsent sein. Geplant war es nämlich einen Teil der Veranstaltungen in Nicht-Szene-Orten abzuhalten, um auch bisher weitestgehend unpolitisierte Leute besser anzusprechen. Leider haben wir das nicht geschafft und vielleicht war auch das ein Grund warum das Organisierungstreffen nicht ganz so gut besucht war.

Neben Vorträgen wollten wir auch Workshops anbieten und Aktionen durchführen. Wir wollten „An-

archie“ sozusagen „erlebbar“ machen. Dazu sollten auch kulturelle Veranstaltungen beitragen von denen es dann aber neben der Eröffnungsparty nur noch zwei Lesungen von Gedichten mit Hans Marchetto gab. Natürlich entstanden auch Spannungen innerhalb der Föderation und wir stießen an die Grenzen unserer Kapazitäten, was bei einer so langen Kampagne mit so viel Arbeit aber wahrscheinlich normal ist. Dennoch sind wir insgesamt zufrieden, da wir viele wichtige Erfahrungen gemacht haben und auch unserem Hauptziel, der Vernetzung und Organisierung von anarchistischen Zusammenhängen, ein wenig näher gekommen sind. Somit beschäftigen wir uns nun mit der Aufarbeitung der Kampagne und reflektieren sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung ebendieser. In diesem Prozess sind bereits einige Fragen aufgekommen; beispielsweise ob die Dauer der Kampagne nicht doch zu lang war. Außerdem wollen wir natürlich weiter machen, neue Aktionen ausdenken und die Idee des Anarchismus verbreiten.

An dieser Stelle noch einmal danke an alle, die uns unterstützt und

...

Was passiert?



Die Geschichte, wie ich zur Anarchistin wurde

★ Von: Katrin L. (vollständiger Name ist der Redaktion bekannt)

Es liegt nun etwa zweieinhalb Jahre zurück, für viele noch nicht wirklich lange. Für mich eine Ewigkeit. Denn vor zweieinhalb Jahren kam der Moment, wo alles klar wurde. Alle Fragen, die eine sich als 13-jähriges Mädchen noch nicht stellen sollte, was ich aber tat, wurden beantwortet. Wie erwähnt war ich 13 Jahre alt und lebte mit meinen ziemlich wohlhabenden Eltern in einem großen Haus in Thüringen. Diese Eltern waren ziemlich kapitalistisch eingestellt, dachten an Geld und Perfectionismus. Ich kannte es nicht anders, schließlich bin ich damit aufgewachsen. Diese Hierarchie, die schon in der Familie herrschte, war mir von Anfang an ein Dorn im Auge. Ich fragte mich oft, wieso meine Eltern mich schlagen oder anschreien durften. Schließlich war ich ein Mensch wie sie auch, durfte mich wieder wehren noch meine Meinung sagen. Dies waren Momente, wo ich mir solche Fragen stellte. Aber fangen wir doch von ganz vorne an.

Als ich geboren wurde, war mein älterer Bruder neun Jahre alt. Das sprach mich oft wieso meine Eltern mich schlagen oder anschreien durften. Schließlich war ich ein Mensch wie sie auch, durfte mich wieder wehren noch meine Meinung sagen. Dies waren Momente, wo ich mir solche Fragen stellte. Aber fangen wir doch von ganz vorne an. Perfekte Kinder mit perfekten Schulnoten und sprache vertraut sind. Perfekte Kinder mit perfekten Schulnoten und perfekten Leben. Aber gibt es so etwas? Wir waren Kinder, wollten leben und Spaß haben, neue Dinge entdecken und Abenteuer erleben. Aber egal, was wir taten um ein Lob oder Aufmerksamkeit zu bekommen, wir waren nie gut genug. So kümmerte mein Bruder sich viel um mich, während er zur Schule gehen musste und nebenbei von meinen Eltern ertriedigt und geschlagen wurde. Ich hatte Unterdrückung, Erniedrigung und Überwachung von Anfang an vor meinen Augen. Als ich älter wurde, fingen meine Eltern an mir einzureden mein Bruder wäre „böse“ und ich solle ihn doch aus meinem Herzen verstoßen wie alle anderen auch. Ich war 5 Jahre, als mir das erzählt wurde und verstand es nicht. Schließlich war er es doch, der auf mich aufpasste, oder? Eine Person schleppte mich sogar regelmäßig zu einem*r Psycholog*in, weil sie dachte, die Depressionen, die mein Bruder hatte, wären eine Krankheit, welche ich vererben kann. Mein Bruder wurde immer aggressiver und unnahbarer. Er haupte von Zuhause ab und ließ mich alleine.

Eine ganze Zeit lang ging es gut. Mein Vater war nur am Wochenende da und meine Mutter kam erst spät abends nach Hause. Doch irgendwann wurde ich so unter Druck gesetzt, ich stürzte in der Schule



che Kartelle und sogar deutsche Freikops (sic!) als Beispiele für freie, nichtstaatliche Vereinbarungen. Da schließt Grossman-Roschtschins Kritik über das Ziel hinaus: Die freie Vereinbarung bei Kropotkin ist eben ein Vertrag, wie er im bürgerlichen Recht existiert. Da ist das Naturrecht an seinem Platz – als „naturalisiertes“ Abbild der bürgerlichen Gesellschaft; für Kropotkin ist es die menschliche, anthropologische Utopie.⁷

Hier fehlt jedoch etwas: Über jene „objektiven Entwicklungsgesetze“, von denen Grossman-Roschtschin schwadroniert, über den Kapitalismus wird im Text kaum ein Wort verloren.⁸ So bleibt Kropotkin bei der zwar großartigen, aber schließlich nur moralisierenden Denunziation des Kapitalismus in „Die Eroberung des Brotes“ stehen. Bei aller berechtigten Kritik an prudhonistischen und bakuninischen Wirtschaftsvorstellungen – verbleibt er beim wohlwollenden Pluralismus der Wirtschaftsformen, obwohl der Tausch, Ware, Geld, Markt nicht nur aus eigener Logik den Kapitalismus wieder installiert, sondern

⁸ Was wiederum nicht wundert: Dieser lässt sich auf der Basis der Leninschen Imperialismus-Schrift, dazu noch durch die von der Partei beschlossenen Neuen ökonomischen Politik verwirrt, schwer kritisieren.

⁹ Das sei allen libertären Freund*innen nichtkapitalistischer Marktwirtschaft, autonomer Geldschöpfung und sonstiger Brechung der Zins- und Zinseszinsknacht gesagt.

– Achtung! – auch den Staat.⁹ Dessen stete Anwesenheit auf dem Markt, im Waren- und Geldverkehr kann die naturwissenschaftliche Faktensammerei nicht erkennen.

Über Grossman-Roschtschins halb richtige Einwände kann mensch sich streiten, über seine proletarische Kraftmeierei schmunzeln, jedoch muss man sich der Frage stellen: Wie hat das Erbe des „Kropotkinismus“, zur falschen Sicherheit verleitende „Wissenschaftlichkeit“, der naiven Fortschritts- und Technikgläubigkeit, die Verklärung burglerlicher Verkehrsformen zum Kommunismus sich auf den Anarchismus, auch in der Praxis, ausgewirkt? Die theoretische Aufhebung und Weiterführung seiner Lehre wurde damals im bolschewistischen Terror vereitelt. Es läge an uns, diesen großen Denker und Revolutionär auf diese Weise zu würdigen.

Zur Kritik der Grundlagen der Lehre P. A. Kropotkins

Teil 1

★ Von: Jehuda Solomonowitsch Grossman-Roschtschin / Übersetzung aus dem Russischen: Ndeira

Merkwürdig: Ich war nie ein Kropotkin-Anhänger, habe den Kropotkinismus in Vorträgen und Referaten bekämpft; aber über Kropotkin schreiben musste ich eher dogmatisch – ich fühlte, dass man erst ein tieferes Verständnis und Urteil über das System liefern sollte, bevor man zur fruchtbaren Kritik übergehen könnte. Nur in meinen Artikeln, die dem Kampf gegen pro-imperialistische Positionen Kropotkins während des imperialistischen Krieges gewidmet sind, kritisiere ich Kropotkin, wo ich die Selbstwidersprüche Kropotkins offenlege. (Interessierte verweise ich auf die Broschüre „Eine Charakterisierung des Werks von P. A. Kropotkin“, „Gedanken über Kropotkins Werk“ in der bereits erwähnten Aufsatzsammlung im Verlag „Golos truda“, „Rede am Grab Kropotkins“ ebenda und „Die Zweideutigkeit der Position Kropotkins in „Zhin“ dlia wszech“ 1918). Betrachten wir die Hauptvoraussetzungen der Lehre von Pjotr Aleksejewitsch Kropotkin:

1. Die naturwissenschaftliche Methode. Die Wissenschaft beseitigt Theologie und Metaphysik auf allen Gebieten, darunter auch in der Soziologie. Der naturwissenschaftliche Materialismus des 18. Jahrhunderts und der Positivismus August Comtes bilden die Basis einer syn-

I http://deu.anarchopedia.org/Alexei_Borowoj

2 Lebedew, Nikolai (1879-1934) – Schriftsteller, Geschichtswissenschaftler, Geograf und Anarcho-Syndikalist



hierher. Schließlich wurde er nach seinem „Überlaufen“ immer noch als Anarchist wahrgenommen; Einzelheiten über seinen Sinneswandel sind mir nicht bekannt, überliefert ist allerdings, dass er versuchte, eine anarchistische Theorie der Diktatur des Proletariats zu entwickeln.⁴

Später, in den 1920ern, arbeitet er für die RAPP (Russländische Assoziation proletarischer Schriftsteller*innen), einen offiziösen Zusammenschluss von Künstler*innen, der über die ideologische Komponente der Kunst in der Sowjetrepublik wachte und gegen „Linksabweicher*innen“ polemisierte.

Nun, worum geht es dem Kropotkin-Kenner bei seiner Kritik? Er zielt, wie gesagt, eher auf eine Erklärung für Kropotkins „Kriegsbegeisterung“, die am offensteinen „Manifest der Sechszehn“ zutage tritt. Dieser für Grossman-Roschtschin wichtige Punkt scheint mir hier nicht wirklich von Belang: Es liegt im Ermessen der Menschen, die in konkreten historischen Situationen und Machtkonstellationen handeln müssen, ob, mit wem und wie sie verbandeln.⁵ Außerdem wäre es interessant zu erfahren, wie der Bolschewik Grossman-Roschtschin den peinlichen, gegen den linken Parteiflügel durchgesetzten, aber von Lenin politisch geschickte ausgespielten Frieden von Brest-Litowsk (1918)⁶ sich erklärt hat.

Schließlich sind sowohl der im Positivismus begründete Fortschritts- und Wissenschaftsglaube Kropotkins, als auch der „wissenschaftliche Sozialismus“ des Arbeiterbewegungsmarxismus, dem Grossman-Roschtschin frönt, beide Kinder der bürgerlichen Epoche. Beide wurden durch die ausbleibende Weltrevolution und den Ausbruch des Krieges herausgefordert und zeigten sich hilflos vor der Realität. Auch wenn der eine seine antimilitaristischen Ideale „verraten“

Eben jene positivistische Liebe zu oberflächlichen Erscheinungen gepaart mit dem formellen Föderalismus reißt letzten Endes dem revolutionären Anarchismus Kropotkins die Zähne aus dem Maul: Ohne es zu merken, kommt er in seiner Faktienanzählung, was denn so alles jetzt schon gut ist und noch besser sein könnte, würde der Staat aufhören, spontane Kreativität der Menschen auszubremsen, der bürgerlichen Gesellschaft so nah, dass mensch meinen könnte, Anarchie wäre bürgerliche Gesellschaft minus Staat. Neben der Post, den Leitbahnengesellschaften, der Eisenbahn, gelten auch wirtschaftliche Erscheinungen

⁴ Zitat von Victor Serge von Paul Avrich in „The Russian Anarchists“ zitiert.

⁵ Ihre Gründe für die Unterstützung der Entente haben Kropotkin und Co im Manifest immerhin dargelegt und diese sind nicht bar jeglicher Plausibilität, füßen sie doch auf einer richtigen Einschätzung Deutschlands, desser zur Nation geronnenen Gegenrevolution, und ihrer Arbeiterklasse. Zu einer ähnlichen Einschätzung ähnlich erkelhafter historischer Situationen vgl. Sam Dolgoffs Überlegungen zu Spanien und Israel in „Anarchistische Fragmente“ 2011 (<http://bildungdiskutieren.blogspot.de/2012/03/04/griessende-nazi-und-israel.html>).

⁶ Der im März 1918 beschlossene Frieden machte große Zugeständnisse an eben jenes imperialistische Deutschland und leitete bereits damals das Abdichten Russlands vom revolutionären Kurs ein. Und das nach dem im Februar 1918 erlassenen Dekret „Das sozialistische Vaterland in Gefahr!“ Der Streit um Fragen wie um den Frieden von Brest-Litowsk und den Einmarsch der sowjetischen Armee in Afghanistan 1979 bildet immer noch eine eigene Disziplin in der Spezial Olympics in trotzkistischen und MLP-Gruppen.

⁷ Die Begeisterung fürs „Volk“ als Subjekt der Befreiung, das mit Vorliebe gegen den Staat in Stellung gebracht wird, lasse ich an dieser Stelle beiseite: Kropotkin kann mensch dafür nicht belügen; die Begeisterung fürs „Volk“, „the people“ „el pueblo“, oder gar für die „Nationen“ und „primitiven“ Stämme ist ein Erbe der bürgerlichen Revolution, das von den Anarchist*innen noch gerne hochgehalten wird. Ich hoffe, dass wir diese Vorliebe an anderer Stelle auf den Zahn fühlen.

wusste vorher nicht einmal was das war! Er krempelte mein Leben um, gab mir einen Grund zu kämpfen. Und ab da fing ich an mit erhobenen Kopf durch die Welt zu spazieren. Selbst wenn auch diese Beziehung kam und ging, hat sie mich doch für immer geprägt. Der feste Glauben etwas erreichen zu können, mit Tausenden aus aller Welt, machte mich glücklich.

Und nun, zweieinhalb Jahre später, hat sich alles verändert. Damals konnte ich mir niemals vorstellen jetzt noch zu leben. Ich kam mir vor wie ein anders denkender Fremdkörper in dieser Gesellschaft. Ich Danke und es lebe die Anarchie!

„Die Freiheit des Menschen ist bedingt durch die Anerkennung seiner Verschiedenheit“

Zur Lebensgeschichte des Schweizer Anarchisten Heiner Koechlin (1918-1996)

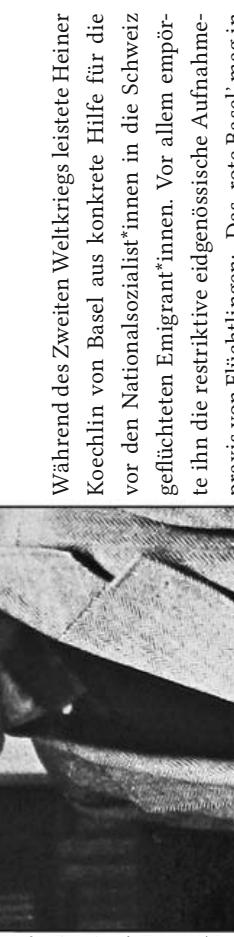
★ Von: Siegbert Wolf

Viel wichtiger ist jedoch Grossman-Roschtschins Auseinandersetzung mit den wichtigsten Elementen der Kropotkinschen Lehre: Das ist zum einen die positivistische naturwissenschaftliche Methode selbst, die sich auf die bloße Beobachtung und nüchterne Beschreibung in der Umwelt gegebener Tatsachen beschränken will – als wäre das schon nicht die Verbildung genug, muss mensch doch zwangsläufig bei Erscheinungen bleiben, ohne zum Wesen der Dinge vorzudringen. Doch kann Kropotkin nicht einmal das einhalten: Er muss, er will den Menschen gut sehen. Das positivistische „es ist so wie es ist“ gerät in Konflikt mit dem, was sein soll, dieser Konflikt will möglichst schlüssig aufgelöst werden und so vermenschlicht Kropotkin die Natur und „naturalisiert“ den „guten Menschen“. Für diejenigen, die nicht gut sind, hat er eine Erklärung – durch den Staat, durch die Regierung, durch die kapitalistische Konkurrenz verdorben. Wenn der Mensch aber von Natur aus gut sein soll, wäre er denn überhaupt korrumperbar? Wie kam es zu diesem „Sündenfall“? Zum anderen, es ist der inhaltslose, formelle Föderalismus, den Grossman-Roschtschin sehr gelungen anhand des Beispiels mit dem Geschworenen aneinander nimmt.

Endlich ist die Biographie des Basler Libertären und Antiquars Heinrich Eduard (genannt „Heiner“) Koechlin erschienen. Die mit zahlreichen Fotografien ausgestattete zweibändige Ausgabe – Band 1: Porträt, Band 2: Ausgewählte Schriften – leuchtet die zahlreichen Facetten seines Lebens aus und ermöglicht, auf der Grundlage seiner umfangreichen Lebenserinnerungen, einen genauen Einblick in das öffentlichen Wirken eines der bedeutendsten Schweizer Anarchist*innen. Der Autor vorliegender Zeilen hatte selber Gelegenheit, Heiner Koechlin 1986 im Rahmen einer Tagung der Evangelischen Akademie Arnoldshain in der Nähe von Frankfurt am Main über „Anarchismus. Theorie – Kritik – Utopie“, als er über „Anarchismus und Christentum“ sprach, kennenzulernen – ein bescheidener und zugleich imposanter libertärer „Querdenker“, dessen analytischer Scharfsinn mich nachhaltig beeindruckte.

Am 21. Januar 1918 in Basel geboren und aufgewachsen in einer sozialdemokratischen Familie, fand der Arztsohn – ebenso wie sein jüngerer Bruder Felix (1920-1999) – Anschluss an die sozialistische Jugendbewegung: „Damit erschloss sich für mich eine neue Welt politischer Aktivitäten, die meinem Ideal sozialer Gleichheit entsprach.“ Bis an sein Lebensende blieb Heiner Koechlin der libertären Linken eng verbunden. Ab Ende der 1930er Jahre, als die stalinistischen „Säuberungen“ in der Sowjetunion bekannt wurden, gehörte er zu den frühen, lautstarken Kritikern des autoritären Kommunismus. Zugleich enttäuschte ihn der „Pragmatismus“ der Sozialdemokratie zutiefst. Seine Sympathien galten stattdessen den anarchistischen Kollektivierungen während des Spanischen

Während des Zweiten Weltkriegs leistete Heiner Koechlin von Basel aus konkrete Hilfe für die vor den Nationalsozialist*innen in die Schweiz geflüchteten Emigrant*innen. Vor allem empörte ihn die restriktive eidgenössische Aufnahmepolitik von Flüchtlingen: „Das „rote Basel“ mag in Einzelfällen humaner gehandelt haben als Bern und andere Kantone. Im Ganzen gesehen aber fällt dieser Unterschied wenig ins Gewicht.“ Einzelne Persönlichkeiten haben sich für die Flüchtlinge eingesetzt. Behörden, Organisation und Kirchen haben alle versagt.“ Was ihn



hierher. Schließlich wurde er nach seinem „Überlaufen“ immer noch als Anarchist wahrgenommen; Einzelheiten über seinen Sinneswandel sind mir nicht bekannt, überliefert ist allerdings, dass er versuchte, eine anarchistische Theorie der Diktatur des Proletariats zu entwickeln.⁴

Viel wichtiger ist jedoch Grossman-Roschtschins Auseinandersetzung mit den wichtigsten Elementen der Kropotkinschen Lehre: Das ist zum einen die positivistische naturwissenschaftliche Methode selbst, die sich auf die bloße Beobachtung und nüchterne Beschreibung in der Umwelt gegebener Tatsachen beschränken will – als wäre das schon nicht die Verbildung genug, muss mensch doch zwangsläufig bei Erscheinungen bleiben, ohne zum Wesen der Dinge vorzudringen. Doch kann Kropotkin nicht einmal das einhalten: Er muss, er will den Menschen gut sehen. Das positivistische „es ist so wie es ist“ gerät in Konflikt mit dem, was sein soll, dieser Konflikt will möglichst schlüssig aufgelöst werden und so vermenschlicht Kropotkin die Natur und „naturalisiert“ den „guten Menschen“. Für diejenigen, die nicht gut sind, hat er eine Erklärung – durch den Staat, durch die Regierung, durch die kapitalistische Konkurrenz verdorben. Wenn der Mensch aber von Natur aus gut sein soll, wäre er denn überhaupt korrumperbar? Wie kam es zu diesem „Sündenfall“? Zum anderen, es ist der inhaltslose, formelle Föderalismus, den Grossman-Roschtschin sehr gelungen anhand des Beispiels mit dem Geschworenen aneinander nimmt.

Endlich ist die Biographie des Basler Libertären und Antiquars Heinrich Eduard (genannt „Heiner“) Koechlin erschienen. Die mit zahlreichen Fotografien ausgestattete zweibändige Ausgabe – Band 1: Porträt, Band 2: Ausgewählte Schriften – leuchtet die zahlreichen Facetten seines Lebens aus und ermöglicht, auf der Grundlage seiner umfangreichen Lebenserinnerungen, einen genauen Einblick in das öffentlichen Wirken eines der bedeutendsten Schweizer Anarchist*innen. Der Autor vorliegender Zeilen hatte selber Gelegenheit, Heiner Koechlin 1986 im Rahmen einer Tagung der Evangelischen Akademie Arnoldshain in der Nähe von Frankfurt am Main über „Anarchismus. Theorie – Kritik – Utopie“, als er über „Anarchismus und Christentum“ sprach, kennenzulernen – ein bescheidener und zugleich imposanter libertärer „Querdenker“, dessen analytischer Scharfsinn mich nachhaltig beeindruckte.

In den 1930er Jahren begann seine inhaltlich-theoretische Auseinandersetzung mit dem Anarchismus. Begeistert las er Schriften Michael Bakunins, Gustav Landauers, Fritz Brupbachers und vor allem die Studie „Die Tragödie der Freiheit. Spanien 1936-1937. Die Spanische Revolution. Ideen und Ereignisse“.

In den 1930er Jahren begann seine inhaltlich-theoretische Auseinandersetzung mit dem Anarchismus. Begeistert las er Schriften Michael Bakunins, Gustav Landauers, Fritz Brupbachers und vor allem die Studie „Die Tragödie der Freiheit. Spanien 1936-1937. Die Spanische Revolution. Ideen und Ereignisse“.

Heiner Koechlin libertäre Überzeugung war nicht zuletzt der enge Kontakt zu den italienischen Anarchisten Ferdinando Balboni (1893-1986), Inhaber einer Bäckerei in Basel, und dem Typografen Luigi Bertoni (1872-1947) aus Genf, Protagonist des Schweizer Anarchismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit dem spanischen Anarchisten Antonio García Birán (1891-1984), Mitglied der FAI und der CNT, verband ihn ebenfalls eine langjährige Freundschaft.

Während des Zweiten Weltkriegs leistete Heiner Koechlin von Basel aus konkrete Hilfe für die vor den Nationalsozialist*innen in die Schweiz geflüchteten Emigrant*innen. Vor allem empörte ihn die restriktive eidgenössische Aufnahmepolitik von Flüchtlingen: „Das „rote Basel“ mag in Einzelfällen humaner gehandelt haben als Bern und andere Kantone. Im Ganzen gesehen aber fällt dieser Unterschied wenig ins Gewicht.“ Einzelne Persönlichkeiten haben sich für die Flüchtlinge eingesetzt. Behörden, Organisation und Kirchen haben alle versagt.“ Was ihn



im Rückblick nachhaltig beschämte, betraf das seiner Meinung nach unzureichende eigene Engagement „gegen die Rückweisungen von Juden an der Schweizer Grenze.“

Ab 1944 gab Heiner Koechlin illegal politische Flugblätter und Pamphlete gegen den Krieg und den vorherrschenden eidgenössischen Patriotismus heraus, die im Rahmen der von ihm mitinitiierten Basler „Arbeitsgemeinschaft Freiheitlicher Sozialisten“ verteilt wurden. Dazu gehörte auch die Flugschrift „Die kommende Revolution“ - ein Aufruf zur grundlegenden Veränderung der Gesellschaft von unten nach oben. Seit Anfang 1947 veröffentlichte er, gemeinsam mit seinem Bruder Felix, die Zeitschrift „Der Freiheitliche Sozialist“, die bis 1949 mit insgesamt zehn Ausgaben erschien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg organisierte Heiner Koechlin Vorträge u.a. mit Augustin Souchy (1892-1984) sowie Erste Mai-Ansprachen in Basel mit der prominenten spanischen Anarchistin Federica Montseny (1905-1994), dem französischen Anarchosyndikalisten Gaston Leval (1895-1978) und dem spanischen Anarchisten und Historiker José Peirats (1908-1989). Vor allem aber verband ihn mit dem befreundeten jüdisch-anarchistischen Emigranten Isak Aufseher (1905-1977), ehemaliges Mitglied der „Deutschen Anarcho-Syndikalisten“ (DAS), eine langjährige enge politische und berufliche Zusammenarbeit.

1950 schloss Heiner Koechling sein Geschichtsstudium mit einer u.a. von Hannah Arendt (1906-1975) rezipierten Studie über „Die Pariser Commune im Bewusstsein ihrer Anhänger“ an der Universität Basel, wo er auch Vorlesungen des dort lehrenden Philosophen Karl Jaspers (1883-1969) besucht hatte, ab. Ein Jahr später, im Herbst 1951, eröffnete er gemeinsam mit Isak Aufseher in seiner Geburtsstadt ein florierendes Antiquariat. Zugleich engagierte er sich viele Jahre lang für den genossenschaftlichen Wohnungsbau und begründete drei Wohnungsbausiedlungen. Außerdem führte er seine während des Zweiten Weltkriegs begonnene Flüchtlingssolidarität für spanische Migrant*innen fort. Damals beschäftigte er sich intensiv mit den Schriften des libertären Schriftstellers Albert Camus, vor allem mit dessen philosophischer Essaysammlung „L'Homme Révolté“ („Der Mensch in der Revolte“).

Science-Fiction und Anarchie

Teil 1 der Reihe

★ Von: Organizel (Anarchist Federation, Nr. 81) / Übersetzung: knopfzunge

Jenseits der Perfektion: Was wir von anarchistischen Utopien in der Science-Fiction-Literatur lernen können

Vorwort der Redaktion: Mit diesem Text beginnen wir die in der Januarausgabe der Gaido angekündigte Reihe zu „Science Fiction und Anarchie“. Der vorliegende Text aus der letzten Ausgabe von Organizel geht unter anderem auf die Bedeutung von Utopien für Anarchist*innen ein.

Die „Neue Linke“ ab 1968 begrüßte Heiner Koechlin zunächst erwartungsvoll. Allerdings forderte sie rasch seinen lautstarken Widerspruch heraus, als er dort dogmatische und freiheitsfeindliche Tendenzen beobachtete. Seine Antwort darauf war die von 1974 bis 1981 herausgegebene libertäre Zeitschrift „Akratie“, in derer in insgesamt 15 Ausgaben scharfsinnig linkes, auch anarchistisches Denken, reflektierte und gegen den Strich bürstete. Anschließend publizierte er in „Die Freie Gesellschaft Freiheitlicher Sozialisten“ Vierteljahresschrift für Gesellschaftskritik und freiheitlichen Sozialismus“ (Neue Folge, 1981-1986) und veröffentlichte von 1982 bis 1990 insgesamt vier Ausgaben der Schriftenreihe „Sisyphos“. Neben seinen zahlreichen Reisen - u.a. nach Israel und Lateinamerika -, engagierte er sich für den israelisch-palästinensischen Dialog und die Menschenrechte im diktatorischen Kuba. Zu Beginn der 1990er Jahre zog er sich völlig aus dem Antiquitätsgeschäfts zurück und widmete sich nun ganz dem Schreiben: „Der rote Faden in Koechlins Schaffen ist sein Nachdenken über Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Mit seiner unbequemen und hinterfragenden Haltung fiel er, der in der Zeit der großen Ideologien [...] gelebt hatte, zwischen Stuhl und Bank.“ Trotz zahlreicher Enttäuschungen und Ernüchterungen blieb Heiner Koechlin lebenslang Anarchist: „Fragt man mich heute“, vertraute er seinen Lebenserinnerungen an, „ob ich noch Anarchist sei, was häufig vorkommt, so fällt mir die Antwort nicht leicht. Sie kann nur ‚Nein‘ und ‚Ja‘ lauten. So lange Menschen Menschen sind, können wir auf einen Rechthaberschutz, auch einen gewaltsamen, nicht verzichten. Doch liegt in diesem Schutz selbst wiederum eine tödliche Gefahr für das Recht, das er schützen soll. Ich bin darum nach wie vor Anarchist, indem ich kein Gesetz anerkenne, und wäre es von einer Volksmehrheit beschlossen, das meinem moralischen Empfinden widerspricht.“

Heiner Koechlin verstarb am 7. Mai 1996 im Alter von 78 Jahren in seiner Geburtsstadt.

Franziska Schürch/Isabel Koellreuter: Heiner Koechlin 1918-1996. Porträt eines Basler Anarchisten. Basel 2013; Friedrich Reinhardt Verlag, 2 Bände, Hardcover in Schuber, 491 S., 40.- €, 48.- CHF.

Von der Einschränkung zur Ausweitung des Streikrechts

In der Bundesrepublik existiert weder ein individuelles Grundrecht auf Streikhandlungen, noch das Recht, politisch motiviert in den Streik zu treten. Letzteres käme, so die staatstragende Kritik, einer „Parlamentsnotigung“ gleich. Die Ausführenden der „Volkssouveränität“ würden in ihrer Entscheidungsunabhängigkeit tangiert, wenn mittels eines politischen Streiks Druck auf „den Gesetzgeber“ ausgeübt würde. Nun bleibt der gute alte Erfahrungswert wirkungsmächtig, dass ohne sozialen Bewegungsdruck keine Verschiebung von Kräfteverhältnisse zu erwarten ist. Es fehlt denen, die an den Schaltbeben (wirtschaftlicher und politischer) Macht sitzen, folgerichtig der Antrieb, Räume für sozialen Widerstand zu öffnen. Forderungen, die in diese Richtung adressiert werden, kommen mit dem Hinweis der Unzutreffbarkeit postwendend zurück.

Strikel! Streitschrift für revolutionären Unionismus und Räterkommunismus

Eigeninitiatives und selbstbestimmtes Auftreten sind die einzige ad-

Einführendes zur Grossmann-Roschtschins Kritik an Kropotkin

äquaten Reaktionen, um eine Chance zu haben, die klassenspezifischen Angriffe des Bündnisses von GroKo, DGB und BDA abzuwehren. Das Erkämpfen des politischen Streikrechts steht bereits seit Jahren auf der Widerstandsagenda linksgewerkschaftlicher, syndikalistischer und unionistischer Initiativen. Die konzentrierte Attacke gegen Streiks, die über die „Tarifeinheit“ eingeleitet werden soll, lässt sich am ehesten konttern, wenn die Idee des politischen Streiks populärisiert wird. Unter dem Motto „Hände weg vom Streikrecht!“ mobilisiert die Initiative zur Vernetzung der Gewerkschaftslinken (IVG) für Ende Januar 2014 zur Gegenwehr: „Für alle, die die geplanten Eingriffe in das Streikrecht, die Tarifautonomie und das Recht auf Koalitionsfreiheit erneut verhindern wollen, gilt es, frühzeitig den Widerstand gemeinsam zu organisieren.“ Dieser Appell wird hiermit ausdrücklich unterstützt...

sozialdemokratischen Vereins in Elissawetgrad (jetzt – Kirowohrad), flieht er vor Repression in die Schweiz, wo er mit anarchistischen Ideen in Berührung kommt. Er kehrt in die Ukraine zurück und mischt kräftig mit: Unter anderem in der militanten anarchistischen Bewegung in Bialostok und später in der berühmt-berüchtigten Gruppe „Schwarzer Banner“, die zwar auf anarcho-kommunistischen Positionen stand, aber wahllosen Terror und gewaltsame Enteignungen praktizierte. Diese eine der einflussreichsten anarchistischen Gruppierungen zu der Zeit (um die 1. Russische Revolution herum) stand eher unter dem Einfluss der Ideen Bakunins und vermutlich auch Jan Watzlaw Machajski². So war es möglich, dass Grossmann-Roschtschins anarchistisch-kommunistische Positionen beziehen konnte, ohne ein Anhänger Kropotkins zu sein. Zudem war die russische (nennen wir sie lieber russischsprachige) anarchistische Bewegung um den 1. Weltkrieg herum (und besonders danach) sehr daran interessiert, Kropotkins Einfluss in Frage zu stellen und zurückzudrängen. Dieses theoretisch fruchtbare, aber immer noch kaum erschlossene Unterfangen wird zuweilen als „postklassischer Anarchismus“ bezeichnet, als viele junge Anarchist*innen versuchten, weg vom Positivismus Kropotkins hin zur philosophischer Negativität Stirners und Bakunins zurückzukommen.³ Diese Tendenz ist zum Teil auch für den Aufstieg des Syndikalismus in Russland verantwortlich: Der alte Kropotkin wurde zwar immer mit viel Respekt behandelt, aber auch sehr kritisch rezipiert. Geissermaßen gehört auch die Kritik Grossmann-Roschtschins ...

¹ Der junge Nestor Makhno äußert sich in seinen „Erinnerungen“, sehr positiv zu Grossmann-Roschtschins: <http://socialist.memo.ru/lists/shtrih/1125.htm>

² Machajski (1866-1926) kam aus dem linken Flügel der polnischen Sozialdemokratie und entwickelte ein nihilistisches, sehr an Bakunin erinnerndes Theoriegebäude.

³ Zu den bedeutenden Autor*innen dieser Tendenz würde ich Alexej Borowoj, Aba Gordijn und Lew Tschoromy zählen

Die „Tarifeinheit“ als Hebel der Begrenzung des Streikrechts

★ Von: Oliver Rast

Dem (originellen) Ideenreichthum und der (kreativen) Begriffs-schöpfung sind wahrlich kaum Grenzen gesetzt. Hinter dem Wort „Tarifeinheit“ steckt leider nicht das, was vermutet werden könnte, wie z.B. gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Verhinderung von Dumb-verträgen kapitalnaher „Gewerkschaften“ oder das Untersagen von Unternehmensausgründungen, um Tarifverträge zu unterlaufen. Nein, Bekanntgaben von Neuordnungen versprechen durchweg „wenn mehrere konfliktfreudige Gewerkschaften bei einem Arbeitgeber in Konkurrenz treten.“ (express 12/2013) Die „Tarifeinheit“ soll demnach als Instrument funktionieren, um eine Friedhofsrufe in den Betrieben einzuziehen zu lassen.

Der antigewerkschaftliche Vorstoß der GroKo

Im 180-seitigen Vertrag der Großen Koalition (GroKo) sind die Passagen auf Seite 70 aus gewerkschaftlicher und unionistischer Sicht entscheidend. In den wenigen Zeilen zielen die Großkoalitionär*innen aus CDU/CSU und SPD de facto auf das Streikrecht. Sie kündigen an, „den Grundsatz der Tarifeinheit nach dem betriebsbezogenen Mehrheitsprinzip unter Einbindung der Spitzengesorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber“ in Gesetzform gießen zu wollen. Man wolle, heißt es dort, „den Koalitions- und Tarifpluralismus in geordnete Bahnen [...] lenken.“ Die im Wege stehenden „verfassungsrechtlich gebotenen Belange“, womit das im Grundgesetz garantierte gewerkschaftliche Koalitionsrecht gemeint ist, hindern die GroKo allerdings vorerst daran, umgehend in die Offensive zu gehen.

Die sogenannte Tarifeinheit besagt,

dass faktisch nur noch diejenige Ge-

werkschaft, die in einem Betrieb die

meisten eingetragenen Mitglieder vor-

weisen kann, berechtigt ist, Tarifver-

träge abzuschließen. Diese tariflichen

Vertragsabschlüsse gelten dann für alle

Beschäftigten gleichermaßen, unabhängig davon, ob sie Mitglied der

entsprechenden Gewerkschaft sind oder nicht. Die Folgen wären gra-

vierend: Für alle Lohnabhängigen im Betrieb gälte dann während der

Laufzeit des Tarifvertrages die gesetzlich verankerte Friedenspflicht.

Die Rechte nach Artikel 9 Absatz 3 GG, die u.a. Arbeitskampfmaßnahmen, die auf den Abschluss von Tarifverträgen gerichtet sind, beinhaltet, wären buchstäblich suspendiert.

Argumentative Schützenhilfe kommt aus den Reihen der besonders marktdominierten Kapitalismus“.

unternehmerfreundlichen Wirtschaftsinstitute, die sich notorisch als Stichwortgeber für Einschnitte in arbeitsrechtliche Standards betätigen. An vorderster Front treten die Hofschröfer*innen des Kapitals vom rheinischen Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln an. In einer aktuellen Untersuchung wird die „Konfliktintensität von Tarifverhandlungen“ analysiert. Die Analyst*innen des IW erkennen hierbei eine „Entwertung“ der tarifvertraglichen Friedenspflicht, „wenn mehrere konfliktfreudige Gewerkschaften bei einem Arbeitgeber in Konkurrenz treten.“ (express 12/2013) Die „Tarifeinheit“ soll demnach als Instrument funktionieren, um eine Friedhofsrufe in den Betrieben einzuziehen zu lassen.

DGB und BDA als Vorhut

Die aktuelle großkoalitionäre Offerte schließt an das nach dem DGB-Kongress 2010 lancierte Vorhaben von Gewerkschaftsspitzen und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) an, über den Hebel der sog. Tarifeinheit insbesondere den größeren Einfluss der Spartengewerkschaften (Marburger Bund, gewordenen Einfluss der Spartengewerkschaften (Marburger Bund, die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer [GDL] und die Flugbegleiterorganisation Cockpit) zu beschneiden.

Die Umsetzung dieser Gesetzesinitiative konnte aufgrund des massiven Widerspruchs seitens recht breiter Kreise der Gewerkschaftsbasis gekippt werden. Dass ein erneuter Anlauf bei einer passenden Gelegenheit unternommen würde, stand außer Frage. Nun ist es soweit und im Hintergrund klatschen die ehemals als Protagonistinnen in die Arena gesprungenen Vertreter*innen aus Gewerkschafts- und Kapitalverbänden Beifall.

Allein die Tatsache, dass die Führungsetagen von DGB und BDA an einem Strang ziehen und den sozialparteilichen Klassenkompromiss in Reinform zelebrieren wollten, spricht Bände. Es ist abstrus, aber mit Hilfe der „Interessenvertretung“ der Lohnabhängigen und Beschäftigten sollten die Möglichkeiten von Arbeitskampfmaßnahmen im Verbund mit denen reglementiert werden, gegen die sie sich richten sollen. D.h. mit jenen, die ein erklärtes Interesse an interventionsschwachen Gewerkschaften haben. Der DGB operiert einmal mehr nicht als Katalysator eines sozialen Protests, sondern als Stabilisator im Rahmen des „finanz-

verständnis des Utopismus darstellt. Wer denkt, dass seine eigene Ideologie nicht utopisch ist, hat diese entweder nicht richtig durchdacht, oder möchte aus irgendwelchen Gründen in einer Gesellschaft leben, die zu Ungleichheit, Elend und schließlich Selbstzersörung verdammt ist. Und wer denkt, dass Utopismus grob vereinfachend, unpraktisch oder naiv ist, hat eindeutig nicht genug utopische Fiktionen gelesen. Es gibt eine Vielzahl entfernter Welten, die sich anarchistischer Gesellschaften rühmen können, die so komplex, so pragmatisch, so inspiriert und inspirierend, so mit Problemen belastet und beunruhigend sind wie jede beliebige historisch oder gegenwärtige Revolution auf dieser Erde - und alle tragen utopische Gesichtszüge. Andererseits mögen die Kritiker*innen nicht ganz unrecht haben, wenn man sich manche Utopien aus dem 19. Jahrhundert anschaut (z.B. „Kunde von Nirgendwo“ (News from Nowhere) von William Morris, „Jenseits des Sirius“ (A Modern Utopia) von H.G. Wells und „Das Jahr 2000: ein Rückblick auf das Jahr 1887“ (Looking Backward) von Edward Bellamy). Als Leser von Science-Fiction habe ich jedoch mehr an diesen Büchern zu kritisieren als ihre Naivität oder gar ihre skurrile und gräßliche Gender-Politik: Es sind wirklich langweilige Geschichten. Was nicht heißt, dass es sich nicht um interessante Utopien handelt. Als Porträts der utopischen Ideale von Anarchist*innen und Sozialist*innen dieser Zeit bieten sie faszinierende Einblicke und vieles in den langatmigen und technischen Erklärungen der Organisation von Arbeit und Eigentum ist immer noch relevant. Aber diese Utopien versagen so ziemlich, wenn es um die Handlung oder die Charaktere geht oder darum, Orte darzustellen, die mehr Tiefe und Authentizität haben als die Bühne einer Schulaufführung.

Nehmen wir „Kunde von Nirgendwo“, die am meisten anarchistische dieser fröhlichen Utopien: Eine Rundreise durch eine vorindustrielles ländliche Idylle ohne Nationen oder Grenzen und ohne Schwerindustrie oder Geld, wo alle Produkte großzügig geteilt werden, alle Objekte wunderschöne und praktische Werke der Handwerkskunst darstellen und die Worte „Arbeit“ und „Spiel“ so ziemlich dasselbe bedeuten. Schön und gut, wie Reiseprospekte nun mal aussehen. Eine Woche Aufenthalt buche ich, aber wenn ich mich dauerhaft in einer Utopie niederlassen möchte, will ich im Allgemeinen ein wenig nachhaken und einen zynischeren Blick darauf werfen. Ich könnte zum Beispiel fragen: „Was passiert, wenn es eine Missernte gibt?“ „Was ist, wenn eine Naturkatastrophe die schnelle Bereitstellung massenhaft produzierter Werkzeuge und Unterkünfte notwendig macht?“ und „Wenn Kindererziehung und Hausarbeit in der seine fortgeschrittenne anarchistische Gesellschaft sich an etablieren kann: nämlich in einem Universum voller deutlich weniger utopischer Gesellschaften. Die „Kultur“ ist Utopismus in seiner dekaditesten Form: jenseits von Knapphet, hochtechnologisch und wünscheerfüllend. Rohstoffe sind nahezu unbegrenzt verfügbar, Ar-

oder wenigstens eine Parteilinie, die routiniert und möglicherweise unter Bedrohung auswendig gelernt wurde. Man möchte, dass der Protagonist wenigstens einmal etwas sagt wie: „Ich kauf dir das nicht ab, Bärtiger. Es ist zu perfekt und all dieser „Arbeit ist Spiel“-Scheiß klingt für mich eindeutig nach Orwell. Leg deine erlesen geschmitzte Pfeife beiseite und erzähl mir, wo sie die Gulags versteken.“

Das ist vielleicht ein wenig unfair. „Kunde von Nirgendwo“ wurde geschrieben, um zu erklären, wie eine anarchistische Gesellschaft unter den Bedingungen der Zeit und des Ortes, in denen das Buch verfasst wurde, produktiv und stabil sein kann - nicht um ihre Aktionen auf Umweltkrisen oder umfassenden sozialen Wandel zu erkunden. Aber man muss zugeben, dass Antworten auf diese Fragen es zu einem viel interessanteren Roman machen würden. Diejenigen Utopien, die wirklich unsere Phantasie anregen, sind weniger mit den Lösungen befasst, die eine anarchistische Gesellschaft bieten kann, als mit den Problemen, mit denen sie konfrontiert werden könnte.

Wenn du dich fragst, ob eine Geschichte, die Probleme innerhalb einer anarchistischen Gesellschaft untersucht, wirklich eine Utopie ist, sollten wir uns die Definition anschauen. Das von Thomas More geprägte Wort „Utopie“ ist ein Sprachspiel mit den griechischen Wörter für „kein Ort“ und „guter Ort“. Also bestehen die wesentlichen Eigenschaften einer Utopie darin, dass sie etwas für die Gesellschaft Wünschenswertes umfasst und dass eben jenes nicht existiert. Jeder der denkt, dass die Errichtung einer besseren Gesellschaft umgehend glückselige Zufriedenheit für alle mit sich bringt, wird die Revolution damit verbringen, gewaltsam Abweichler*innen umzuerziehen (und bis dahin werden diese Leute dir wahrscheinlich die Zeitung „The Socialist Worker“ verkaufen [trotskistische Wochenzitung in Großbritannien, A.d.U.]). Eine Utopie muss kein perfekter Ort sein, an dem alltägliche Probleme vollständig beseitigt sind. Sonder es geht darum, eine Alternative und eine wünschenswerte Lebensweise aufzuzeigen. Man kann das mit einer Rundreise umgeht.

Ian M. Banks lässt seine „Kultur“-Romane in einem Kontext spielen, in der seine fortgeschrittenne anarchistische Gesellschaft sich an etablieren kann: nämlich in einem Universum voller deutlich weniger utopischer Gesellschaften. Die „Kultur“ ist Utopismus in seiner dekaditesten Form: jenseits von Knapphet, hochtechnologisch und wünscheerfüllend. Rohstoffe sind nahezu unbegrenzt verfügbar, Arbeit ist nicht notwendig und unfehlbare, empfindungsähnliche Computer



ter (die Gehirne) mit einem verdrehten Sinn für Humor und tadellosem ethischen Urteilsvermögen stellen den reibungslosen Betrieb aller Unwelten sicher. Die verbesserten humanoiden Bewohner*innen der vielen Welten der „Kultur“ haben nichts, mit dem sie ihre nahezu unsterbliche Existenz verbringen könnten, außer Spiele, Sex, Drogen, die Suche nach intellektueller und kreativer Erfüllung und Einschaltung in die Entwicklung anderer Gesellschaften. Letzteres ist die Aufgabe einer Organisation namens „Kontakt“, die eine beliebte Beurteilung für diejenigen darstellt, die seltsamerweise von den buchstäblich unbegrenzten Möglichkeiten, die die „Kultur“ ihnen bietet, unbefriedigt sind und zu den Sternen aufbrechen, um andere, weniger glückliche Welten zu sehen und schließlich zu retten. Dies sind die interessantesten Charaktere, da ihre Geschichten uns das meiste über die „Kultur“ selbst und über unsere eigene Zwiespältigkeit gegenüber dem Utopismus verraten. Wir fürchten und misstrauen der Perfektion sogar dann, wenn wir danach streben, weil sie uns letztlich mit nichts, wonach wir streben könnten, zurücklassen wird – ohne Gefahr, der wir trotzen könnten, ohne Sache, die wir verteidigen könnten und ohne Bedeutung für unsere Existenz. Die „Kultur“ ist wie das „Nirgendwo“ eine statische Gesellschaft, aber anders als Morris’ Utopie bewahrt sie nicht mit Widerwillen gegen jede weitere Entwicklung gerade so ihren Status Quo, sondern hat den Gipfel ihrer Möglichkeiten – den Gipfel aller Möglichkeiten – erreicht und kann sich nirgendwohin weiterentwickeln. Das ist das Problem, das zur Rastlosigkeit derjenigen führt, die „Kontakt“ betreten und dann mit dem ethischen Dilemma ihrer Tätigkeit zu kämpfen haben: Ob die Welten, die sie besuchen, überhaupt gerettet werden wollen, ob sie diese tatsächlich retten oder zu dem der „Kultur“ eigenen Zustand des Stillstandes verurteilen. All das wäre ziemlich angststeinflößend, wenn es nicht den Humor der Gehirne gäbe, die bewaffnete Raumschiffe, die so groß wie Planeten sein können, bewohnen und sich Nahnem geben wie Gewissensprothese, Natürlich Liebe Ich Dich Noch, Du Wirst Mir Später Danken, Ehrlicher Fehler, Wundersame Wege Des Schicksals, Weisheit Gleich Schweigen, Taktische Gnade und Nur Ernstzunehmende Anrufer.

Man sollte sich nicht von der Anwesenheit von Kriegsschiffen und Konflikten in die Irre führen und sich zu der Annahme verleiten lassen, dass es sich bei dieser Utopie um einen Schwundel handelt. Es gibt keine doppelten Böden und die Gehirne sind keine grösstenwahnigen heimlichen Aufseher*innen, die die Menschheit in Luxus versklavt halten, um ihre eigenen Ziele zu erreichen. Sie sind selbst komplexe und sympathische (wenn auch etwas unbeschreibliche) Charaktere, die genau so in den ethischen Dilemmata des utopischen Lebens gefangen sind wie ihre menschlichen Gefährt*innen. Während manche von ihnen manipulativ sein können, scheinen sie aufrichtig zu versuchen, nicht so zu sein, obwohl sie viel intelligenter sind und sich über Handlungen und ihre Folgen weitaus bewusster sind als ihre organischen Freund*innen, so dass sie es kaum verhindern können. Die Pointe dieser anarchistischen Utopie besteht nicht darin, dass in ihr eine unbeachtete Machtbeziehung wirkt, welche die Integrität der Utopie beeinträchtigt oder dass man zu viel von etwas Gute haben kann. Es ist eine subtilere und komplexere Bot-

schaft über Trägheit und Entropie, über die Natur von Macht und Priviligen sowie die Notwendigkeit von Wandel und Entwicklung, persönlich wie gesellschaftlich, auch angesichts scheinbarer Perfektion. Am anderen Ende der Skala liegt Anarres, eine von Knapphet geprägte Gesellschaft auf einem nahezu wüstenhaften Mond in Ursula Le Guins Universum der Ekumen. Am ausführlichsten wird es in „Planet der Habenichtse“ (The Dispossessed) dargestellt, das im Original den Untertitel „An Ambiguous Utopia“ (etwa: eine zweideutige Utopie) hat. Anarres ist weder das einfache Idyll von Morris’ „Nirgendwo“ noch das Paradies von Banks „Kultur“. Als isolierte Gemeinschaft, im selbstgewählten Exil von ihrem kapitalistischen Nachbar*innen Urras, haben die Anarresti ihre Utopie unter bei Guin und sie hat abgesehen von Anarres einige geschaffen, die als uneindeutig anarchistisch und noch weniger eindeutig als utopisch angesehen werden könnten. Diese erhalten tendenziell weniger Anerkennung als Anarres, wahrscheinlich weil sie weniger nützlich für Anarchist*innen sind, die in Diskussionen verwickelt sind. Diese Gesellschaften sind jedoch interessant für nuanciertere Diskussionen anarchistischer Gesellschaften und des Utopismus, indem sie nicht die Gesellschaft erkunden, die Anarchist*innen notwendigerweise zu errichten wünschen, sondern die vielen möglichen Varianten anarchistischer Gesellschaft und Möglichkeiten, wie menschliche Gesellschaften Herrschaft abschaffen könnten, untersuchen. Einer der meiste gerühmten ist „Always Coming Home“, aber obwohl es in den Gesellschaften der Kesh keine bestimmte Hierarchie von Individuen gibt, existiert eine große Zahl von Bräuchen, die sozialen Status verschiedener Art vorschreiben. Zudem landet die Gesellschaft in einem statischen Zustand, da die Kesh sich auf das Spirituelle verlassen und Technologie zurückweisen (abgesehen von einer Art Internet, das nicht viel genutzt wird). Darin würde diese Utopie Morris’ „Kundgebungswelt“ ähneln, wenn es da nicht die viel ausgefeilte Untersuchung kultureller Unterschiede und Interaktionen und die Anerkennung verschiedener Konflikte, sowohl persönlicher und gesellschaftlicher Art, gäbe.

Noch ungewöhnlicher und seltener erkundet ist die Welt von Eleven-Soro in der Kurzgeschichte „Solitude“ (Finsamkeit), eine Welt, in der eine Gesellschaft nach einer großen Katastrophe soziale Arrangements entwickelt hat, die extreme Maßnahmen umfassen, um sich gegen die Fehler der Vergangenheit zu wappnen. Jede Machtausübung über eine andere Person ist tabu und wird als „magisch“ bezeichnet. Dies umfasst jeden Versuch, das Verhalten anderer zu manipulieren und sie sich schuldig oder dazu verpflichtet fühlen zu lassen, eine bestimmte Handlungswise zugunsten eines Anderen zu unternehmen. Männer leben alleine und Frauen leben in kreisförmig angeordneten Häusern, die als „antrings“ bezeichnet werden, wo sie gegenseitig ihre Kinder erziehen, aber nicht die Häuser anderer Frauen betreten und selten ohne guten Grund mit anderen erwachsenen Frauen sprechen – dies erscheint als ultimativer Ausdruck des anarchistischen Individualismus. Niemand bittet um Hilfe oder bietet die an, obwohl die Frauen gegenseitig auf ihre Gesundheit achten, ihre Kinder mit Essen zu den Kranken schicken und sich gegenseitig bei Geburten unterstützen. Nur Kinder können Fragen stellen oder et-

gegenwärtigen westlichen Demokratie ähnelt (abgesehen von den Ländern in Urras, die sehr stark dem gegenwärtigen Staatskommunismus ähneln). Auf Anarres kämpft Shevek mit ökologischen und sozialen Umwälzungen, informellen Machtstrukturen und der Inbesitznahme und Zensur von Ideen – aber dennoch schneidet die anarchistische Gesellschaft besser ab als Urras, wo die Machstrukturen für Shevek noch unklarer zu erkennen und weitaus gefährlicher sind. Protest und die Missachtung von Konventionen rufen in beiden Welten Gewalt hervor, aber letztlich sind in beiden die Revolution, Wachstum und Wandel und Hoffnung für die Zukunft möglich.

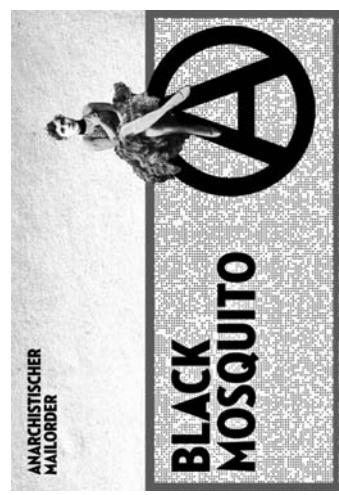
Niemand kann besser alternative Gesellschaften entwerfen als Le Guin und sie hat abgesehen von Anarres einige geschaffen, die als uneindeutig anarchistisch und noch weniger eindeutig als utopisch angesehen werden könnten. Diese erhalten tendenziell weniger Anerkennung als Anarres, wahrscheinlich weil sie weniger nützlich für Anarchist*innen sind, die in Diskussionen verwickelt sind. Diese Gesellschaften sind jedoch interessant für nuanciertere Diskussionen anarchistischer Gesellschaften und des Utopismus, indem sie nicht die Gesellschaft erkunden, die Anarchist*innen notwendigerweise zu errichten wünschen, sondern die vielen möglichen Varianten anarchistischer Gesellschaft und Möglichkeiten, wie menschliche Gesellschaften Herrschaft abschaffen könnten, untersuchen. Einer der meiste gerühmten ist „Always Coming Home“, aber obwohl es in den Gesellschaften der Kesh keine bestimmte Hierarchie von Individuen gibt, existiert eine große Zahl von Bräuchen, die sozialen Status verschiedener Art vorschreiben. Zudem landet die Gesellschaft in einem statischen Zustand, da die Kesh sich auf das Spirituelle verlassen und Technologie zurückweisen (abgesehen von einer Art Internet, das nicht viel genutzt wird). Darin würde diese Utopie Morris’ „Kundgebungswelt“ ähneln, wenn es da nicht die viel ausgefeilte Untersuchung kultureller Unterschiede und Interaktionen und die Anerkennung verschiedener Konflikte, sowohl persönlicher und gesellschaftlicher Art, gäbe.

was beigebracht bekommen. Kein erwachsener Mensch macht einem anderen Vorschriften und erteilt nicht einmal Ratschläge, es sei denn höchst indirekt und unter den schlimmsten Umständen. Als Gesellschaft ist Eleven-Soro brutal dystopisch (besonders für Männer), aber die Individuen können darin eine Art Utopie finden, die durch völlige Selbstkenntnis und Selbstgenügsamkeit erreicht werden kann, und in vielerlei Hinsicht sind die Leben der Sorovianer*innen reicher und glücklicher als man es sich vorstellen kann. Es ist eine soltsame, traurige, schöne Geschichte, die beständig unsere aus dem Bauch kommenden Reaktionen auf und Bewertungen von Macht und Gemeinschaft infrage stellt. Ich empfehle sehr, „Solitude“ zu lesen,

nicht als Modell einer anarchistischen Gesellschaft, sondern um einige unserer Konzepte von zwischennmenschlichen Beziehungen und sozialer Verpflichtung infrage zu stellen.

Welche dieser Gesellschaften – wenn überhaupt eine – kommt nun dem am nächsten, wonach wir als Anarcho-Kommunist*innen streben? Für mich muss jede Gesellschaft, die für sich utopischen Charakter beansprucht, überzeugenderweise resilient und widerstandsfähig sein und zeigen, dass sie nicht beim ersten Anzeichen von Veränderung oder der ersten Herausforderung zerfallen wird und dass ihre Systeme robust genug sind, um kulturelle, ökologische und technologische Entwicklung auszuhalten, ohne ihre ideologischen Grundlagen zu beeinträchtigen. Statische Gesellschaften sind weder glaubhaft noch erstrebenswert. Wer möchte schon in einer Welt leben, wo sich nie etwas ändert?

Diesen Fehler machen viele, wenn es um Utopismus und Revolution geht. Sie glauben, dass es darum geht, ein Ideal innerhalb der Gesellschaft zu verkörpern und dann zu versuchen, sich gegen die Flut menschlicher Fehlkärtchen und externe Einflüsse zu stemmen, um diesen einen Moment der Perfection zu bewahren. Diese Art von Utopismus ist nicht das, wonach wir streben – weder im Leben noch in der Science-Fiction-Literatur. Ich lese Utopien und wirke für den anarchistischen Kommunismus nicht, weil ich an eine perfekte Welt glaube, sondern weil ich an eine bessere Welt glaube. Die am meisten inspirierenden und überzeugendsten Utopien sind daher diejenigen, die wie Anarres nicht nur fragen „Wo wollen wir sein?“ oder sogar „Wie kommen wir dahin?“, sondern „Wohin gehen wir als nächstes?“ Für Science-Fiction-Autor*innen wie für Aktivist*innen ist es gleichermaßen wichtig, das im Kopf zu behalten. Die Revolution ist kein Ereignis, sondern ein Prozess, und eine Utopie ist eine Reise und kein Ziel.



BLACK MOSQUITO

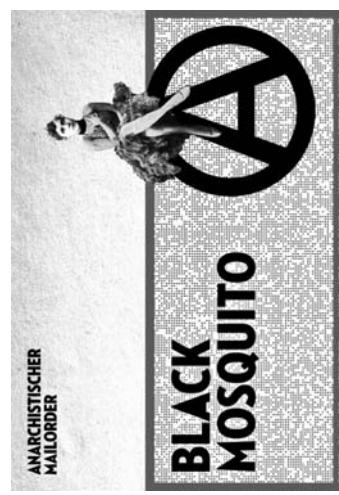
Anzeige

Inbesitznahme und Zensur von Ideen – aber dennoch schneidet die anarchistische Gesellschaft besser ab als Urras, wo die Machstrukturen für Shevek noch unklarer zu erkennen und weitaus gefährlicher sind. Protest und die Missachtung von Konventionen rufen in beiden Welten Gewalt hervor, aber letztlich sind in beiden die Revolution, Wachstum und Wandel und Hoffnung für die Zukunft möglich.

Niemand kann besser alternative Gesellschaften entwerfen als Le Guin und sie hat abgesehen von Anarres einige geschaffen, die als uneindeutig anarchistisch und noch weniger eindeutig als utopisch angesehen werden könnten. Diese erhalten tendenziell weniger Anerkennung als Anarres, wahrscheinlich weil sie weniger nützlich für Anarchist*innen sind, die in Diskussionen verwickelt sind. Diese Gesellschaften sind jedoch interessant für nuanciertere Diskussionen anarchistischer Gesellschaften und des Utopismus, indem sie nicht die Gesellschaft erkunden, die Anarchist*innen notwendigerweise zu errichten wünschen, sondern die vielen möglichen Varianten anarchistischer Gesellschaft und Möglichkeiten, wie menschliche Gesellschaften Herrschaft abschaffen könnten, untersuchen. Einer der meiste gerühmten ist „Always Coming Home“, aber obwohl es in den Gesellschaften der Kesh keine bestimmte Hierarchie von Individuen gibt, existiert eine große Zahl von Bräuchen, die sozialen Status verschiedener Art vorschreiben. Zudem landet die Gesellschaft in einem statischen Zustand, da die Kesh sich auf das Spirituelle verlassen und Technologie zurückweisen (abgesehen von einer Art Internet, das nicht viel genutzt wird). Darin würde diese Utopie Morris’ „Kundgebungswelt“ ähneln, wenn es da nicht die viel ausgefeilte Untersuchung kultureller Unterschiede und Interaktionen und die Anerkennung verschiedener Konflikte, sowohl persönlicher und gesellschaftlicher Art, gäbe.

Welche dieser Gesellschaften – wenn überhaupt eine – kommt nun dem am nächsten, wonach wir als Anarcho-Kommunist*innen streben? Für mich muss jede Gesellschaft, die für sich utopischen Charakter beansprucht, überzeugenderweise resilient und widerstandsfähig sein und zeigen, dass sie nicht beim ersten Anzeichen von Veränderung oder der ersten Herausforderung zerfallen wird und dass ihre Systeme robust genug sind, um kulturelle, ökologische und technologische Entwicklung auszuhalten, ohne ihre ideologischen Grundlagen zu beeinträchtigen. Statische Gesellschaften sind weder glaubhaft noch erstrebenswert. Wer möchte schon in einer Welt leben, wo sich nie etwas ändert?

Diesen Fehler machen viele, wenn es um Utopismus und Revolution geht. Sie glauben, dass es darum geht, ein Ideal innerhalb der Gesellschaft zu verkörpern und dann zu versuchen, sich gegen die Flut menschlicher Fehlkärtchen und externe Einflüsse zu stemmen, um diesen einen Moment der Perfection zu bewahren. Diese Art von Utopismus ist nicht das, wonach wir streben – weder im Leben noch in der Science-Fiction-Literatur. Ich lese Utopien und wirke für den anarchistischen Kommunismus nicht, weil ich an eine perfekte Welt glaube, sondern weil ich an eine bessere Welt glaube. Die am meisten inspirierenden und überzeugendsten Utopien sind daher diejenigen, die wie Anarres nicht nur fragen „Wo wollen wir sein?“ oder sogar „Wie kommen wir dahin?“, sondern „Wohin gehen wir als nächstes?“ Für Science-Fiction-Autor*innen wie für Aktivist*innen ist es gleichermaßen wichtig, das im Kopf zu behalten. Die Revolution ist kein Ereignis, sondern ein Prozess, und eine Utopie ist eine Reise und kein Ziel.



BLACK MOSQUITO

Anzeige